

Das von König Philipp II. erbaute Escorial, eines der berühmtesten spanischen Klöster, das nur mit Mühe vor dem Schicksal 18 anderer Klöster geschützt werden konnte.

# DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsheller: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2045 / Fernsprechamtlich bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Sonst 6 Uhr abends. Schriftleitung 242 98. Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 97. Hauptpreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich. Für Kommersellen 5 Hekt. Anzeigen: Die Druckkosten betragen 0.40 G. Nettomarkte 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Preis.

22. Jahrgang Mittwoch, den 13. Mai 1931 Nummer 110

## In Spanien wieder Ruhe

# Die Republik bestand die Probe

Berkehr und Arbeit wieder normal — Keine neuen Brandstiftungen — Wie es kommen konnte

In Spanien ist nach den Unruhen der letzten Tage wieder völlige Ruhe eingeleitet. Die Regierung, in sich geschlossen, hat die Lage völlig in der Hand. Die Sicherung der öffentlichen Ruhe ist durchgeföhrt. Die Arbeiterschaft hat die Parolen ihrer Organisationen befolgt und die Arbeit wieder aufgenommen. Der Verkehr in der Hauptstadt funktioniert wieder ungehört, überall ist normales Leben.

Der apostolische Nuntius in Madrid ist vom Vatikan beauftragt worden, bei der republikanischen Regierung über den ungenügenden Schutz der Kirchen und Klöster Einspruch zu erheben und die Bestrafung der schuldigen Personen zu verlangen. Der Schritt des apostolischen Nuntius wird unter der Berufung auf das zwischen Spanien und dem Vatikan bestehende Konkordat erfolgen. U. a. fordert der Vatikan von der republikanischen Regierung, daß sie über die Vorgänge ihr Bedauern ausdrückt und Abhilfe in Aussicht stellt.

### Die Uebergriffe werden bestraft

Der Innenminister und die Polizeidirektion von Madrid haben am Dienstagabend bekanntgegeben, daß eine genaue Untersuchung der Brandstiftungen eingeleitet sei, und die Schuldigen bestraft würden. Insgesamt beträgt allein in Madrid der bei der Verbrennung von Klöstern angerichtete Schaden schätzungsweise 15 Millionen Mark. Was an Wertgegenständen verbrannt, läßt sich nicht annähernd schätzen. Die vollständig vernichtete Jesuitenbibliothek umfaßte nicht weniger als 100.000 Bände.

## Die Reaktion erhob ihr Haupt

### Warum brannten Klöster?

Aus Nachrichten, die von Madrid telephonisch herübergegeben wurden, sind über den Ursprung und den Verlauf der Ausschreitungen der letzten Tage folgende sehr interessante und ausschlagreiche Mitteilungen festzuhalten: Der Umsturz in Spanien ist ohne Blutvergießen, ohne jede Gewalttat verlaufen. Gegner des neuen Regimes wurden mit großer Zurückhaltung behandelt. Die Reaktion sah darin aber Schwäche. Sie begann sich bald wieder zu sammeln und ihre Propaganda zu organisieren. Führer im Kampf wurden die beiden Blätter „ABC“ und das „Meridiano“, die beide unter der Leitung von Don Manuel de Gago standen. An ihrer Spitze stand ein Teil der spanischen Kirche, der sich um die hohen Prälaten scharte, darunter die Domkapitel. An ihrer Spitze stand ein Teil der spanischen Kirche, der sich um die hohen Prälaten scharte, darunter die Domkapitel. An ihrer Spitze stand ein Teil der spanischen Kirche, der sich um die hohen Prälaten scharte, darunter die Domkapitel.

### zum ersten großen Schlag

ausschalten zu können glaubte. Nach einer Organisationsversammlung in geschlossenem Raum gingen ihre Anhänger auf die Straße, verhöhnten die Republikaner, schlugen auf sie ein, ließen schließlich aus den Fenstern des „ABC“ auf die demonstrierenden Bürger und Arbeiter schießen. Das ertrug das Volk nicht. Die Wut brach aus. Auf der

Alpaba kohlten schon am Mittag des Sonntags die Trümmer dreier Aristokratenautos. Im Abend, in der Nacht, ging es weiter. Am Vormittag des Montag wurde gegen die Anordnung der Gewerkschaften die Arbeit verlassen. Die Menge stob auf die Straße, traf auf die Klöster. Mit einem Male

brach der alte Haß gegen den Klerus der Konvente, gegen all das Lote an Geist und Besitz wieder hervor. Wie schon oftmals im Verlauf des letzten Jahrhunderts löste die Brandfackel in die Klöster. Zuerst brannte der Hauptplatz der Jesuiten, ihre große Behrntal am alten Boulevard von Madrid. Sechs Klöster sind in Madrid fast vollständig zerstört, etwa ein Dutzend, die ebenfalls bereits brannten, konnten gerettet werden. Sie tragen Zeichen schwerer Zerstörung. Das Volk hatte sich ausgetobt gegen seine alten, ewigen Feinde. Die Ruhe lehrte wieder. Am Morgen des Mittwoch wurde der Anweisung zur Arbeitsaufnahme überall Folge geleistet.

Als die Nachrichten von den Vorgängen in Madrid in die Provinz drangen, stürzten sich bald auch in mehreren Städten des Südens

## Folgen politischer Kinderleien

# Pleite der Wiener Rothschilds

Die Verluste sind ungeheuer — Creditanstalt wird staatliches Institut

Die Wiener Creditanstalt, die größte Kreditbank Oesterreichs, ist, wie wir bereits gestern meldeten, mit etwa 100 Millionen Mark zusammengebrochen. Namen besagen in diesem Fall mehr als Zahlen: Mit dem Zusammenbruch der Wiener Creditbank gehen die Wiener Rothschilds, die Großaktionäre der Bank, in die Pleite, die von hier aus über 130 Jahre lange ganze Staaten und ganze Völker beherrschten. Im Volksbewußtsein Europas knüpft sich noch immer automatisch die Vorstellung von Reichtum, Geld und Macht an den Namen dieser Familie, der dormalsteinst von Frankfurt am Main nach Wien abgewandert ist.

Der Zusammenbruch der Wiener Creditbank ist auch solchen Finanziers in Berlin völlig überraschend gekommen, die gewöhnlich das Gras wachsen hören. Um so mehr sucht man nach den Gründen dieser katastrophalen Pleite, deren Auswirkungen, so schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“, wie

### ein Stoß in die europäischen Länder bringen

werden und vorläufig noch nicht abzusehen sind. Man ist geneigt, die Gründe für die Pleite zunächst in dem Zustand der österreichischen Geld- und Kapitalmärkte zu suchen. Ohne Zweifel hat der Heimwehrrummel den Zustrom ausländischen Kapitals, das Oesterreich mehr braucht als jedes andere Land, gehemmt und zeitweise sogar abgedröhelt. Der ausländische Kapitalist müßte ja ein Narr sein, der Wirtschaft eines Landes sein Geld anzuvertrauen, in dem sich

die Massen auf die Klöster. In Malaga, wo schon seit langer Zeit eine gewisse Tradition im Kirchenstürmen zu verzeichnen ist, ging der Palast des Erzbischofs in Flammen auf. Zwei Kirchen und zwei Klöstern ging es ebenso. Das Gebäude einer der wenigen Zeitungen, die Primo de Rivera unterstützt hatten, wurde verbrannt, wie auch in Alicante unter den Opfern ein Zeitungshaus ist. Auch dort fraßen die Flammen vier Klöster. In Sevilla brannte die Residenz der Jesuiten. In Cadix löschte die Feuerwehr das meiste. Ein Konvent aber blieb auch hier völlig zerstört. Dann trat Ruhe ein. Die Volkswut hatte ihre Opfer.

Dem Ausland mag die zweite Revolution dieser letzten Tage sehr viel schlimmer erscheinen als es tatsächlich ist. Aber kein einziger Mensch, keine Nonne ist persönlich zu Schaden gekommen.

Die Klöster wurden sorgfältig geräumt, ehe Feuer angelegt wurde. Abgesehen davon hatte die Regierung schon wenige Stunden nach den ersten Aufruhrschritten die Lage wieder fest in der Hand. Die Massen folgten ihr. Die Parole der Kommunisten, die einen winzigen Mangel bilden, verhalte ungehört. Die Regierung selbst steht völlig ungehört da. Sie wird zur Nationalversammlung wählen lassen und die Nationalversammlung hat über die weitere Gestaltung der Kirchenpolitik zu entscheiden. Daran, daß die Trennung von Kirche und Staat beschlossen wird, ist nicht mehr zu zweifeln.

Die letzten Tage haben die Machenschaften der Reaktion, dieser Verbrüderung von Monarchisten, gewissen kirchlichen Kreisen und Kommunisten, offenbar werden lassen. Damit ist dieser Reaktion ein sehr schwerer Schlag versetzt worden. Das republikanische Regime aber hat seine wirkliche Feuerprobe bestanden!

jeder Bauernbursche bewaffnen und Revolution üben kann. Hier beginnt das Schuldkonto der Heimwehrrührer in Oesterreich, aber auch das Schuldkonto von Leuten, die Männern wie dem Fürsten Starckenberg in ihren politischen Kinderleien gemwähren ließen.

### Die Auswirkungen auf die Geldmärkte sind eben die andere Seite von Neben eines dem Anabeneralter entwachsenen politischen Dilettanten,

der in Oesterreich einige Monate Minister spielen durfte. Ob in letzter Zeit Abzüge französischer Guthaben in Oesterreich und insbesondere bei der Wiener Creditanstalt stattgefunden haben, läßt sich im Augenblick nicht sagen, da entsprechende Zahlen nicht vorliegen. Den Schlag des Heimwehrrummels hat aber die Creditanstalt schon früher zu spüren bekommen, als sie auf staatliches Betreiben hin die Bodencreditanstalt, die in Konkurs gegangene zweitgrößte Kreditbank Oesterreichs, übernehmen mußte, die an der Heimwehrrichtung regelrecht zu Grunde ging. Hier werden die Verluste allein auf 60 Millionen Schilling geschätzt.

Der ausschlaggebende Grund scheint aber bei der Eigenart des österreichischen Bankwesens überhaupt zu liegen. Darauf weist auch die „Wiener Arbeiterzeitung“ hin. Einmal ist dieses Bankwesen überstet. Im übrigen ist das Verhältnis von Bank und Industrie in Oesterreich wesentlich anders als hier. Hier geben die Banken an die Industrie Kredite, in Oesterreich sind die Banken gewissermaßen Besitzer dieser Industrie. Die österreichischen Banken haben im Laufe der Zeit ungeheure Effektenbestände aufgehäuft. Die Wiener Creditanstalt soll

tatsächlich 60 Prozent der österreichischen Industrie mit etwa 85 Prozent der österreichischen Arbeiterschaft kontrollieren.

Wenn anderswo irgendeine Gesellschaft notleidend wird, dann versucht die Bank unter allen Umständen ihre Kredite zu retten. Das ist in Oesterreich, wo die Banken tatsächlich Besitzer der Werke sind, nicht möglich. Darum auch die stärkeren Auswirkungen der österreichischen Industriefleite auf das österreichische Bankwesen. Der Fall der Wiener Creditanstalt ist nur ein Ausschnitt dieser falschen Organisation.

Die Notlage der österreichischen Industrie ist dabei ein Ding für sich, das beweist, daß dieses Land in seiner jetzigen Ordnung nicht existieren kann. Bisher muß die österreichische Wirtschaft neues Blut erhalten. Das kann geschehen, wenn man Oesterreich Anleihen gibt. Ob das möglich ist, wird von den kommenden Verhandlungen in Genf abhängen. Vermindern sich die Spannungen, dann kann Oesterreich auf finanzielle Hilfe des Auslandes rechnen. Bisher scheint die Bank für internationale Zahlungen in Basel (Reparationsbank) die für die Sanierung der Creditanstalt notwendigen Mittel beschaffen zu wollen.

Die Sanierung ist nur mit Hilfe des österreichischen Staates möglich. Es ist anzunehmen, daß die Forderung der Wiener Arbeiterzeitung, der Staat solle sich entsprechenden Einfluß auf das Institut verschaffen, erfüllt wird. Damit wird die bisher private Creditanstalt staatliches Institut. An Stelle Rothschilds tritt die öffentliche Hand. Das ist sicherlich ein Zeichen der Entwicklung, die sich nicht durch Heimwehrrichtungen und Fillerleien abbiegen läßt.

## Staatsanwalt fragt Hitler

# Wo war hier die Todesangst?

Strafanträge für den Ueberfall auf das Vereinsvergnügen im Charlottenburger Edenpalast

In dem Prozeß gegen die Raufschüken vom Tanzpalast „Eden“ in Charlottenburg, der seit mehreren Wochen vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin verhandelt wird, und in dem am Freitag Hitler als Zeuge erschien, stellte Staatsanwalt Staatsrat Stehning am Donnerstag die Strafanträge, und zwar gegen den Hausdiener Konrad Stief wegen versuchten Totschlags, schweren Landfriedensbruchs und versuchten Totschlags 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten Liebster wegen schweren Landfriedensbruchs zwei Jahre Gefängnis.

### In seinem Plädoyer

führte Staatsanwalt Staatsrat Stehning ungefähr folgendes aus: Es kann in diesem Fall von Notwehr keine Rede sein; es handelt sich hier um einen Raufeseldzug, um ein Stück Selbstjustiz. Es wurde von den Angeklagten behauptet, sie hätten einige Kommunisten herausziehen wollen, um sie der Polizei zu übergeben. In Wirklichkeit schlich man sich an den Schuttpörsen, die als Doppelgänger am Versteckplatz Helldorferstraße 20 ihren Dienst taten, vorbei, um ja nicht an dem geplanten Ueberfall auf den Edenpalast behindert zu werden. Zur Strafrage ist zu sagen: Der Strafzweck ist abhängig von den jeweiligen Umständen, in denen die strafbaren Handlungen begangen werden.

Es gilt, eine reise und gemeine Tat zu sühnen.

Unter Verbrechen ähnlicher Art aus der letzten Zeit geht sich

diese Tat als die niederträchtigste und gemeinste dar. Ein Zeuge hatte recht, als er sagte, es habe ihn besonders empört, daß auf eine Vergnügungstätte geschossen wurde. Nun, weshalb mußte geschossen werden? Es sollten eben Leute, die sich beim Tanzen von der Arbeit erholten, vom Leben in den Tod befördert werden; nur durch einen Zufall sind sie am Leben geblieben. Ich will an dieser Stelle an ein Wort des Zeugen Hitler anknüpfen: Es gibt schwierige Situationen, sagte er, bei denen sich die A-Leute in Todesangst befinden.

Wo war hier die Todesangst? Hier hat man Gewalttätigkeiten ohne jeden Anlaß vom Zaune gebrochen.

Es gilt, all diesen Elementen, die in sich die innere Gerechtigkeit zu ähnlichen Handlungen verführen, zu zeigen, daß es auf diesem Kurse nicht weitergeht. Es gilt, ihnen Achtung vor fremden Menschensehen beizubringen. Die Gemeinheit der Tat verlangt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und der Ueberzeugungsfähigkeit.

Für die Verteidiger, die nationalsozialistischen Rechtsanwälte Becker und Ramede, war es nicht ganz einfach, die Harmlosigkeit ihrer Mandanten zu beweisen, von denen nach üblicher Religiose kein enaiger für das, was er getan hat, eintrat: jeder wollte erst zu der Schächerrei im „Eden-Palast“ hinzugekommen sein, als die blutige Nazi-Schlacht schon im Gange war.

# Friends Wahl noch nicht ganz sicher?

Wahlresultat in Paris — Infolge Abstimmungsfrist  
Überprüfungen möglich

Obgleich die französische Nationalversammlung, die den neuen Präsidenten der Republik zu wählen hat, schon in wenigen Stunden zusammentritt, kann man immer noch nicht mit unfehlbarer Sicherheit voraussagen, wie die Wahl ausfallen wird. In den Kreisen der Links- und Mittelparteien glaubt man fest an den Sieg Briands, aber man ist seit Dienstagabend nicht mehr so sicher, daß die Entscheidung gleich im ersten Wahlgang fallen wird. Die Wahl der Parlamentarier, die zwei oder drei Wahlgänge für nötig halten, hat beträchtlich zugenommen. Die meisten gemäßigten Fraktionen haben beschlossen, ihren Mitgliedern völlige Handlungsfreiheit bei der Abstimmung zu lassen. Die Rechtsgruppen der Kammer haben keine Beschlüsse gefaßt, aber aus den Beratungen ging hervor, daß fast alle Mitglieder für Doumer stimmen werden. Aber auch sie üben im allgemeinen keinen Fraktionszwang aus.

Die einzige Fraktion, bei der ein einstimmiger Beschluß faßt, besetzt werden wird, ist die sozialistische. Sie verfügt in der Nationalversammlung über 126 Stimmen.

## „Der Kandidat der Sozialisten“

Interessant ist übrigens, daß der „Temps“ und das „Journal des Débats“ Briand vorwerfen, daß er der Kandidat Léon Blums sei. Der sozialistische Führer hatte Mitte April in einer im „Populaire“ erschienenen Kritik der Rigaer Rede Doumergues erklärt, daß diese Rede eine Landsgewinn für die Präsidentenwahl zugunsten Doumers und gegen Briand sei. Wenn nun Briand mit Unterstützung der Sozialisten gewählt werde, so ist nach der Ansicht der beiden genannten Blätter, eine Stärkung der sozialistischen und internationalistischen Politik zu erwarten, die zugleich gefährlich für den inneren Frieden Frankreichs und für die diplomatischen Geschäfte sei.

## Sozialisten bekämpfen belgische Rüstungspolitik

Bericht in der Kammer

In der belgischen Kammer kam es am Dienstag bei der Debatte über den Wehretat zu einer Auseinandersetzung zwischen dem sozialistischen Führer Vandervelde und dem Ministerpräsidenten Jaspar.

Vandervelde führte aus, die Sozialisten seien nicht für die einseitige Abrüstung Belgiens, aber Belgien habe die Pflicht, seine Rüstungen auf das äußerste Mindestmaß herabzusetzen. Alle Kriegsgesfahr sei gewiß noch nicht beseitigt, aber selbst im Falle eines Angriffskrieges von seiten eines nationalistischen Deutschlands wäre es im höchsten Maße unwahrscheinlich, daß dieser Angriff sich auf der Westfront und insbesondere gegen Belgien vollziehe, das durch die Locarno-Verträge der Hilfe Englands sicher wäre, sondern an der Ostfront gegen Polen. Es sei daher nicht zu verantworten, daß Belgien hunderte von Millionen für neue Festungsanlagen und sonstige Kriegsrüstungen ausgeben, zumal die finanzielle Lage des Landes immer ernster werde.

## Gezielte Maßnahmen gegen Werkspionage

Am Dienstag haben zwischen den unabhängigen Ministereien des Reichs und der preussischen Staatsregierung Besprechungen stattgefunden, die eine Neuregelung der Gesetze Maßnahmen gegen Werkspionage zum Gegenstand hatten. Veranlassung zu diesen Besprechungen haben die kürzlich angeordneten Freiberereien kommunistischer Werkspione gegeben.

## Kanien internationales Hilfswerk soll fortgeführt werden

Anlässlich des Todesjubiläum Kanien, der sich am 12. Mai zum ersten Male jährt, richtete gestern ein Komitee von acht führenden europäischen Staatsmännern einen Appell an die Öffentlichkeit, in dem um die Schaffung eines Fonds zur Fortführung der von Kanien begonnenen Flüchtlingsfürsorge geworben wird. Der Appell ist unterzeichnet von Briand, Lord Cecil, Dr. Curtius, Grandi, Henderson, Majaroff, Rowindell und Benizelos.

## Seine Einigung über tschechisch-polnischen Handelsvertrag

Die tschechisch-polnischen Verhandlungen zur Abänderung des bestehenden Handelsvertrages, die in Warschau seit einigen

Tagen geführt wurden, sind plötzlich abgebrochen worden. Die Tschechen sind nach Prag abgereist. Die polnische Presse behauptet, diese Verhandlungen hätten zu einem positiven Ergebnis geführt. Demgegenüber verlautet aber von tschechischer Seite, daß eine Verständigung nicht erzielt worden ist. In Warschau glaubt man, daß die Verhandlungen Anfang Juni in Prag wieder aufgenommen werden.

## Wie Kriegsgefahr vermieden werden soll

Praktische Vorschläge über Truppenbewegung und Völkerbundsrechte

Der Sonderauschuß für die Verhütung der kriegsverhütenden Mittel hat sich Dienstag in längerer lebhafter Aussprache, in die vor allem die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Englands wiederholt eingriffen, über einige grundlegende Punkte des in Aussicht genommenen Abkommens geeinigt, wobei die endgültige Festlegung des Wortlautes den späteren Arbeiten des Ausschusses überlassen bleiben soll. Das Abkommen, durch das sich die Vertragschließenden von vornherein zur Befolgung bestimmter Anordnungen des Völkerbundesrates verpflichten, nur auf den Fall der Kriegsgefahr beziehen, während für den Fall des bereits ausgebrochenen Krieges weiterhin die allgemeinen Bestimmungen der Völkerbundsatzung allein gelten sollen.

Für die Art der Maßnahmen,

die die Staaten zur Vermeidung eines bewaffneten Zusammenstoßes zu ergreifen sich verpflichten sollen, ist folgendes vorgeschlagen:

1. Die Zurückziehung der auf fremdes Gebiet eingebrachten Truppen hinter eine vom Völkerbundsrat zu bestimmende Linie;
2. die beiderseitige Zurücknahme der Truppen im Falle der Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes;
3. die Anweisung an die militärischen Befehlshaber, keine Feindseligkeiten zu beginnen.

Am stärksten umstritten war die schließlich auch positiv entschiedene Frage, ob entsprechend einem polnischen Antrag ein vierter Punkt hinzugefügt werden soll, nämlich das Eingreifen des Völkerbundsrates „im Falle einer aus der Verletzung einer internationalen Verpflichtung entstehenden Kriegsgefahr“.

## Überfall auf sozialdemokratischen Journalisten

Von Nazis niedergeschlagen

Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof wurde der Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“, Quindt, von zwei Nationalsozialisten überfallen und zu Boden geschlagen. Einer der Täter, der jetzt festgenommen wurde und gefänglich ist, gehörte früher der KPD an, ist als Inhaber bekannt, wiederholt vorbestraft und treibt sich seit mehreren Jahren in Frankfurt mit verschiedenen Namen und als Inhaber verschiedener Wohnungen herum.

## Kommunistenüberfall auf Reichsbannerleute

Fünfjährtiger Mann niedergeschlagen

Eine große Kundgebung der Sozialdemokratie Groß-Frankfurts gegen Schiele, Joll und Protowidner wurde von Kommunisten hysterisch gestört. Mehr als 100 Kommunisten hatten sich in dem Versammlungsorte eingefunden und unterbrachen den Redner mit lauten Zwischenrufen, bis sie das Reichsbanner in Schutt und Asche ließen.

Auf Reichsbannerleute, die aus der sozialdemokratischen Kundgebung heimkehrten, wurde in der Altstadt ein heimtückischer Überfall von Kommunisten verübt. 8 bis 10 Reichsbannerleute wurden von etwa 50 Kommunisten umringt, die durch Signalpfeifen auch dem benachbarten kommunistischen Verkehrslokal nach Verpöschung herbeigeholt. Ein sozialdemokratischer Reichsbannermann, der etwa 50 Jahre alt ist, wurde von einem jungen Kommunisten mit einem heißen Gegenstand im Rücken verwundet. Ein Reichsbannermann wurde zu Boden gerissen, mit Füßen getreten und mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen.

Polnische Regierung beharrt Grenzüberwachungen. Die polnische Gesandtschaft hat im Namen ihrer Regierung dem Auswärtigen Amt in Berlin ihr Bedauern über die Grenzüberwachung durch das polnische Militär in Warschau ausgesprochen, das am 8. d. M. bei Mähren, Kreis Pr.-Poland, gelangt ist.

## Gegen die Hinrichtung Kürtens

Aussprache in der Liga für Menschenrechte — Prof. Raddbruch über die Auslosigkeit der Hinrichtungskategorie

Auf einem Diskussionsabend der Deutschen Liga für Menschenrechte, der am Dienstagabend in Berlin stattfand, und auf dem ausschließlich das Problem der Todesstrafe erörtert wurde, äußerten sich der Staatsrechtslehrer und vorkriegsrechtliche Reichstagsabg. Prof. Raddbruch (Berlin) für und der sozialdemokratische Prof. Dr. Gustav Raddbruch (Heidelberg) gegen die Hinrichtung des Dörfelborker Massenmörders Kürtens.

Prof. Raddbruch erklärte u. a.: „Wir kämpfen nicht für Kürtens, sondern gegen die Todesstrafe. Wir verlangen, daß die Todesstrafe an Kürtens nicht vollstreckt wird, weil mit Kürtens Kopf in Zukunft viele Köpfe fallen würden, auch weniger gefährliche und schuldige, und angeht die nicht auszuführenden Gefahren des Justizirrtums auch unschuldige. Wir wenden uns aber auch deshalb gegen Kürtens Hinrichtung, weil auch in seinen Taten

die Mithild der Gerechtigkeit

nicht übersehen werden kann. Mit der von einem tobsüchtigen Vater erbten Anlage machten sich gesellschaftliche Einflüsse, wie das fürchtbar verwahrloste Elternhaus und das Erlebnis einer jahrzehntelangen Strafbast, die von den Bestrebungen der gegenwärtigen Strafvollzugsreform noch nicht wußte. Gerade im Fall Kürtens läßt sich die Sinnlosigkeit der Todesstrafe deutlich zeigen. Hat die Hinrichtung des Massenmörders Saarwanna auf den Massenmörder Kürtens irgendwelchen Einfluß ausüben vermocht? Im Mitleid ist die abschreckende Stimme des Strafgesetzes nicht mehr vernehmlich. Die Gerechtigkeit vor gemeingefährlichen Rechtstüchern zu sichern, gibt es noch andere Mittel, als das Beil des Henkers.“

Der SPD.-Pressewart bemerkt dazu: „Die Hinrichtung Kürtens ist nur noch eine Frage der Zeit. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der preussische Justizminister die Vollstreckung des Todesurteils beantragen und das Staatsministerium in seinem Sinne beschließen wird.“

## Ein Jugendlicher schießt auf Massen-Mörder

Es hatte etwas mit „Rasse“ zu tun

Der Täter, der Sonnabend nacht auf den Jenaer Professor Günther schöß, ist inzwischen festgenommen worden. Er hat ein Geständnis abgelegt und wird auch zweifellos von Personen wiedererkannt, die er am Freitag um Auskunft nach der Wohnung des Professors Günther erlucht hatte. Es handelt sich um einen am Tage zuvor in Jena zugereisten Ausländer, dem am Tage der Tat noch zwei Tage an der Vollendung des 18. Lebensjahres fehlten.

Der Verhaftete heißt Dannebauer, stammt aus Tirol und befand sich in Jena nur auf der Durchreise. Wie er selbst angibt, hat er die zur Tat benutzte Waffe in Sell am See gekauft. Er äußerte bei seiner Vernehmung ferner, daß er aus eigenem Antrieb gehandelt habe, und zwar, weil Günther behaupte, daß der Mensch vom Affen abstamme. Das könne er sich unter keinen Umständen gefallen lassen. Es besteht der Eindruck, daß der 18jährige Dannebauer geistig unzurechnungsfähig ist.

## Eine Ohrfeige in der französischen Kammer

Ein Abgeordneter, der Kritik nicht vertragen konnte

Dienstag abend kam es in den Bandelgängen der Kammer zu einer Schlägerei. Ein Schriftsteller hatte eine Broschüre über die Arbeiten des parlamentarischen Untersuchungsausschusses veröffentlicht, in der verschiedene Abgeordnete scharf angegriffen wurden. Einer dieser Abgeordneten, der bei keiner Fraktion eingeschriebene Desbons, verabschiedete dem Verfasser, der sich in den Bandelgängen aufhielt, eine Ohrfeige und zerbrach ihm dabei die Brille. Ein Diener trennte die beiden Gegner, bevor der Schriftsteller Zeit hatte, seinerseits handgreiflich zu werden.

## Schimpfholz Goebbels erneut bestraft

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels wegen Verleumdung des Professors Dr. Niebelsch von der Technischen Hochschule zu 3000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis, den Drucker Finkenauer zu 150 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Gefängnis. Professor Niebelsch wurde die Befugnis angeprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

## Das Schloß

Von  
Günar Rühren

Junger hatten sie es das „Schloß“ genannt, obgleich es weder Turme noch Tore oder irgendein Schloßähnliches aufzuweisen hatte. Das Haus lag am Fluß, worin es sich spiegelte und deshalb den Augen des kleinen Mädchens doppelt groß und prächtig erschienen sein mochte. Als die kleine Jäger sechs Jahre alt war, wurde eines Tages — ganz unerwartet für sie — das „Schloß“ verlassen. Ein Weibswagen fuhr vor und lud den Hundst auf, um ihn in die nächste Provinzstadt zu bringen, wo der ganze Wunder demontiert wurde. Vater und Mutter weinten, als sie sich mit Jäger auf den Weg machten. Abschied nahmen vom „Schloß“, das an jenem übrigen Frühlingstag so besondern weiß glänzte und sich im blauen Fluß spiegelte — in Jägers Phantasie ein wirkliches Märchenloß — ja — und warum denn nun eigentlich alles anders sein mußte — warum Vater und Mutter fühlere Mienen zur Schau trugen — das alles wirkte in ihrem kleinen Kopf durcheinander. Auch vom Kampf ums Dasein im fernem Land verstand sie später recht wenig. Schließlich fanden die Eltern — übrigliches war die herrliche Kindheitserrinerung an das „Schloß“.

Nur dieses Phantasiebild besaß sie von ihrer Heimat, ihrem Schwarzthau — das weiße Haus am blauen Fluß — dort lag ein kleines Boot — in ihrer Erinnerung ein flottes Segelboot — die roten Segel des Dampfers waren von tiefgrünen Wäldern überhaubt und an die Kinder tauchten Schiffe und Weizenhafer — im Garten standen herrliche Stämme und Gratten, eine Seilbahn ließ hinaufsteigen und fuhr zur See ...

Obwohl die kleine Jäger aus andern Welt, sah sie das „Schloß“ im Wasser spiegeln mit zerfurchten, glänzigen Wellen — es stand auf dem Kopf — und war ganz und gar andersartig.

Die Wellen der „Jänkers Kanne“ verflüchteten einander hier und dort, die Wellen schienen zu sprechen — sie unterhielten sich in ihrer fernem Heimat übertrumpfte doch alles.

Mit wachsender Jahren wurde Jäger Sekretärin bei Carl. Sie wachte früh auf, deren Körper erwidert zu haben, aber Herr Carl verhielt sie fern, und zwar über ihre Bergenswelt, Herrschaft, Heimat und Welt.

Es ergab sich dann denn auch endlich glänzend von dem „Schloß“, das ihren Vater geliebt hatte, imhüllte alles, wie es in ihrer Erinnerung hatten gesehen war — bei allen Glanz, alle Frühe Sonne, die ihre Kindheitserrinerung einwandlos zurück sprach hatte ...

Carl heiratete Jäger. Hebrall prüfte Carl damit, daß seine Frau die Tochter eines Grafen und in einem Schloß geboren sei. Jägers feingehobenes Gesicht und kultivierte Erziehung ließen das durchaus glaubhaft erscheinen.

Die Frauen von Carl's Geschwister, die genau so wenig wie ihre Männer wußten, wo sie denn eigentlich geboren waren, sich auch gar nicht dafür interessierten, sahen zu Jäger empört als zu einem höhern und bezeichneten sie. Dergleichen taten die Männer, die Carl beneideten, diesen geschicklichen, rigoreux und brutalen Carl, der die gute, fremde Name genommen hatte. Unter ihrem Einfluß hatte er schon bessere Karrieren bekommen und war etwas mehr abgeküßelt. Jäger fand etwas verloren in dieser Gesellschaft, die nicht mal in den Reihen der niedrigen Geldaristokratie zu Hause war.

Carl und seine Frau beschloßen eine Europareise zu machen. Einige ihrer Geschwister freunden schloßen sich an. Alle hatten sie glänzlich gepflegt und konnten sich nun etwas leisten.

Jägers Herz klopfte vor Freude und Erwartung — denn der ganz besondere Reiz zu Carl's Reife war der, daß er selbst das „Schloß“ besaßen und vor seinen Fremden damit prahlen wollte — er wollte seinen Triumpf aus vollen Jügen genießen, möglicherweise das „Schloß“ erwerben — dort eine Zeit verleben und ein signales Dasein führen.

Der Weg nach Vorkurs ist wunderbar eben und blendend weiß — drei Automobile bringen die reisenden Unterhändler dem Ziel näher. Jäger, die mit ihrem Mann im ersten Wagen sitzt, unterbricht nur leiser die Frauen und preßt die Hände ans Herz — jetzt kommt die Wegbegleitung — der Fluß — der Fluß blüht durch die Weiden auf — an gegenüberliegenden Ufer steht ein einträchtiges Haus. Die Fenster sind so niedrig — man kann hinein in die Stimmer sehen, wenn man im Garten steht — die Tür hat sich geöffnet — das Dach ist verblüht — Was und Was mochten sie die Welt. Dies ganze bewußte Spiel hingelt sich im Wasser, um einen kleinen Stein ein unermessliches Boot leicht spaziert.

Während es nun Carl überließ und endlich angekommen ist, das Jägers „Schloß“ überließ mit diesem herrlichen Haus, hat er nachherabend auf Jäger ein, so daß die Demotoren sie seinen herrlichen Häusern entziehen und den zwischen Mann schickten.

Carl und Gemahlin sind lang nicht in Dörfel. Carl hat sich mühsam gelangt und schämt sich heute noch darüber, daß zu eine blühende, lauschige Ecke am Meer aus dem alten, blühenden Europa im demerli blüht und glänzt hat.

Jäger wohnt insofern wieder im „Schloß“. Carl hatte für seine Gemahlinlichkeit hüben mühen. Das „Schloß“, die

Gülte, das Haus am Fluß — inmitten des kleinen verwilderten Gartens war billig.

Die Nachbarn nennen Jäger „Dollarprinzessin“. Sie bewundern sie und wahren Abstand — im Grunde repräsentiert sie für die Leute das Wunderland jenseits des großen Teichs mit seinen fabelhaften Bauten — seinen Niebelschauen — alles ist dort richtig — alles ist größer und besser dort drüben — der Himmel ist auch blauer — die Dörner sind grüner — ach ja — und daher war Jäger zu ihnen gekommen ... zu ihnen nach Birkenland ... was gibt es doch für einfältige Menschen ...

## Neue deutsche Bühnenwerke

Fris Kortner und Leonhard Frank arbeiten zur Zeit an einer Tragödie, die das Schicksal Alexanders von Serbien und der Traga Raskin zum Inhalt hat.

„Aufstand in den Wäldern“ ist der Titel eines neuen Reizstückes von Hans Georg Trenner, das noch in dieser Spielzeit an der Berliner „Volksbühne als Uraufführung in Szene gehen wird.

Unter dem Titel „Annette und das Geld“ haben Carl Kübler und Walter Eiben ein Lustspiel vollendet, das im Herbst d. J. zur Uraufführung gelangen wird.

Eine Komödie „Schub und Leder“ von Carl Kübler wird in Kürze im Neuen Wiener Schauspielhaus uraufgeführt.

Die Berliner Philharmoniker in Ost. Vor einem repräsentativen Genfer Publikum, das die einheimischen und internationalen Kreise umfaßt, gaberte das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. Die vorgetragenen Stücke von Bach, Schumann, Strang und Berlioz erzielten fürwahr den besten Erfolg, der sich am Schluß zu einer begeisterten Ovation für die 95 deutschen Künstler und ihren genialen Dirigenten feierte. In der Genfer Presse wird der Abend einstimmig als ein großes musikalisches Ereignis gewürdigt.

600 000 Mark für zwei Bilder. Am Dienstagvormittag begann in Berlin die Versteigerung der Auktionsfirma Strogonoff, die als eine der berühmtesten Privatsammlungen der Welt angesehen wird. Sie wurde im 12. Jahrhundert von dem Grafen Alexander Strogonoff, dem Besizerin der Jaris Katharina II., angelegt und befindet sich jetzt im Besitz des russischen Staates. Der Haupterwerb des ersten Auktionsstages konzentrierte sich auf zwei Bilder des holländischen Malers van Duf, die zusammen von einem Amsterdammer Händler für 600 000 Mark erworben wurden. „Armenia“, „Christus“ und die Samaritaner“ ging für 210 000 Mark nach Frankfurt a. M.

# Der 17. Mai ist der Tag der Entscheidung!

## Kreistagwähler! Kreistagwählerin! Helft das Hakenkreuz zerschlagen! Kämpft mit gegen die Regierung der Volksausbeutung!

# Wählt alle Sozialdemokraten!

### Der Ueberfall in der Töpfergasse vor Gericht

## Biehische Roheit - 2 Monate Gefängnis

Der Täter, den die Polizei nicht fand - „Schlagt den Hund tot“

Am 23. März wurde in der Töpfergasse der Schlossergeselle Kurt Lukatschewski von Nazis überfallen und derart zerschlagen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er kam über den Polzmarkt in Richtung Töpfergasse gelaufen. Er wurde von einer Gruppe Nazis verfolgt. An der Straßenecke Töpfergasse-Polzmarkt wurde er von einer anderen Gruppe Hakenkreuzler, die vom Schützenhaus, in dem ein sogenannter „Deutscher Abend“ stattfand, aufgehalten und zu Boden geworfen. Die ganze Gruppe schlug wie wild mit ihren Stöcken auf Lukatschewski ein, der halb bewußlos auf der Straße lag.

Dieser all aus den Serien-Überfällen der Nazis erhielt deshalb eine besondere Bedeutung, weil die Polizei bei der Aufklärung der Tat und der Ermittlung der Täter sich so schwer blamierte. Erst durch die „Danziger Volksstimme“ wurde es möglich, einen der Haupttäter, Kurt Sielaff, zu verhaften. Gestern hatte sich nun das Schöffengericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Wer Kurt Sielaff auf der Anlagebank sah, konnte nicht ohne Lachen an die Rasse-theorien der Männer vom Dritten Reich denken. So ungefähr muß ein Deutschblütling, ein Teutobald hillerischer Pfropfung, aussehen. Sielaff ist alles andere als blond und blauäugig. Da er aber von den Nazis zu den Besten aller Deutschen gerechnet wird, muß man wohl annehmen, daß die Sielaff-Kreuzung, deren Produkt schwarzhaarig und im übrigen nicht ganz symmetrisch ist, das Idealbild vom Menschen des Dritten Reichs darstellt. Wie gesagt, unwillkürlich mußte man lachen, zumal dieser Sielaff eine Dummheit offenbarte, deren Ausmaß bei Beobachtern anderer Weltanschauungen nicht üblich ist.

Zu Beginn der Verhandlung behauptete der Angeklagte, er hätte überhaupt nicht geschlagen.

er hätte nur „so gewimmert und wie man so sagt mit dem Stock gekloppt“. Außerdem hätte Lukatschewski gesagt: „Schlag doch! Schlag doch!“ Offenbar sah der Schwachsinn darin etwas wie eine Entschuldigung, als ob Lukatschewski in majestätischer Anwendung plötzlich Lust bekommen hätte, von einer Nazihorde übel zugerichtet zu werden. Wie ihm der Richter aber seine polizeiliche Aussage vorhielt, in der es hieß, die Möglichkeit bestände durchaus, daß er auf den Zusammengekauerten eingeschlagen hätte, da sagte dieser Gemütsmenschen: „Na ja, es kann schon sein, aber bewußt habe ich es bestimmt nicht getan.“ Das vertrüge sich nämlich mit seinem Charakter (!) nicht, außerdem schlägt kein Nazimann auf einen am Boden Liegenden.

Von dem „Charakter“ der Nazis vermittelte die Verhandlung den besten Eindruck. Selten ist eine Tat mit einer so biehischen Roheit, mit einer so abgefeimten Gemeinheit ausgeführt worden, wie dieser „politische“ Überfall in der Töpfergasse. Lukatschewski, der nichts gesagt und nichts getan hatte, wurde mit Stöcken bearbeitet, er sank in die Knie, ungerührt verrichteten die Knüppelhelden ihre „Arbeit“. Rufe ertönten:

„Da liegt das Nas! Schlagt den Hund tot!“

Durch die Prügelnden drängte sich ein schiefköpfiger Nazi, ihm geht die Lungeknies viel zu langsam, er will eine Leiche sehen. Er holt aus, der Stock klatscht von unten her in das unbedeckte Gesicht des Verprügelten. Dieser Schlag gab ihm den Rest, wie ein Klopfiel er an's Pfaffen und rührte kein Glied mehr. „Es klatschte, als wenn man mit einem Stock ins Wasser geschlagen wird“, sagte ein Augenzeuge von diesem Schlag, den Kurt Sielaff auf sein Konto schreiben durfte. Inzwischen hatten sich 70 bis 80 Personen angesammelt, ein alter Herr rief aufgeregt: „Und Sie wollen mit dieser Gesinnung das deutsche Volk erretten?!“ Er hatte Glück, daß ihn die Nazis nur verachteten und nicht verdrohen.

Wütend hieß es: „E.A. zurück!“ Ein Schutzpolizist erschien. Im Nu war die gelbe Banditenhölle von der Straße verschwunden. Der Zerfallene lag auf dem Pflaster und rührte sich noch immer nicht, er wurde auf die Wache transportiert, der Arzt, Dr. Wed, bemühte sich eine Stunde lang um ihn. Im Krankenhaus erlitt kam der Schlosser Lukatschewski wieder zu sich.

Der Nazi-Rechtsanwalt Friedrich versuchte, den einzigen zur Sache vernommenen Zeugen madig zu machen. Der Mann sei ja Schutzbündler. Jawohl, sagte der Zeuge, aber er ist Mitglied geworden, nachdem er das Erlebnis in der Töpfergasse hatte, wie ja viele Menschen durch den Nazi-Terror und die Segnungen des Nazi-Systems zur Sozialdemokratie und zum Schutzbund gekommen sind, um an der Beseitigung der Kulturhande mitzuarbeiten.

Der Staatsanwalt beantragte 1 (einen!) Monat Gefängnis für Sielaff. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten wegen gefährlicher Körperverletzung. Ein Urteil, das angesichts der Urteile gegen Schutzbündler, die sich keiner gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht hatten, wie ein Pohn wirken muß.

### Eine betrübene Angelegenheit

Folgen eines Raubüberfalls

Der polnische Staatsangehörige, Waggonanschreiber Pawel K o r p u s, der am Sonntag, dem 10. Mai, im Wartesaal des Bahnhofsgebäudes in Joppot von zwei Nationalsozialisten angegriffen mit einem Revolver bedroht sein wollte, und der seine Behauptungen über die angebliche Bedrohung

bereits bei seiner Vernehmung vor der Polizei wesentlich eingeschränkt hat, ist nach Abschluß der Vernehmungen am Montag, dem 11. Mai, dem Amtsgericht zugeführt worden. Hier hat er seine Behauptungen wegen der angeblichen Bedrohung nicht mehr aufrechterhalten, sich wegen des ganzen Sachverhalts entschuldigt und ausdrücklich erklärt, daß ihm die Angelegenheit leid tue und seine ersten Angaben auf seine starke Trunkenheit zurückzuführen sei. Er ist von dem Amtsrichter wegen der Übertretung der Polizeiverordnung vom 22. 6. 23 gegen die öffentliche Trunkenheit zu zehn Gulden Geldstrafe evtl. mit einem Tage Haft verurteilt worden. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet worden. Korpus hat die Strafe angenommen und ist sofort in Freiheit gesetzt worden.

### Schwerer Unfall eines Schülers

Von der Straßenbahn angefahren

In der Halben Allee wurde gestern nachmittag gegen 5 Uhr der etwa 12 Jahre alte Schüler Hans Koch, Weidengasse 58, von der Straßenbahn angefahren. Der Schüler wurde schwer verletzt. Ein gerade vorüberfahrender Liefer-

wagen der Firma Walter u. Fleck nahm den Schüler mit ins Krankenhaus.

Der Schüler kam von einem Sportplatz. Er hatte dort Schlagball gespielt und hielt das Schlagholz bei dem Unfall noch in der Hand. Obwohl die Zeugenansagen über den Hergang des Unfalls noch widersprechend sind, hat sich doch als sehr wahrscheinlich herausgestellt, daß der Schüler in die Straßenbahn hineingelaufen ist. Der Unfall passierte nämlich etwa 20 Meter von der Haltestelle Halbe Allee gegenüber dem Café Reichskrone. Der Schüler wurde zu Boden geworfen und eine kurze Strecke mitgeschleift. Er trug Verletzungen am Fuß davon. Die Weichteile des Fußes sollen losgelöst sein, so daß die Verletzung als recht schwer anzuspüren ist. Ob auch Knochen verletzt sind, ließ sich noch nicht feststellen.

### Immer wieder Naziüberfälle

Schon wieder ein junger Mensch niedergeschlagen

Den Nazihorden ist alles erl. am Sonntagabend voriger Woche kehrte ein die Woche über in Joppot arbeitender Maurerlehrling nach Hause zurück und ging abends vom Bahnhof Prangenan nach Dirschau. Unterwegs wurde der 17jährige junge Mensch ohne jede Veranlassung von 6 Nazis angegriffen und niedergeschlagen. Dem jungen Mann wurden die Zähne ausgeschlagen und er so mißhandelt, daß er drei Tage lang vollständig erwerbsunfähig war. Nur infolge der großen Not fing er am 4. Tage wieder an zu arbeiten, da die Eltern auf seinen Lohn nicht verzichten konnten. Noch nie ist das Leben und die Gesundheit Danziger Einwohner so gefährdet gewesen wie jetzt. Die Landbevölkerung muß am Sonntag bei den Kreistagswahlen dem Nazi-Regime zeigen, daß diese Zustände aufhören müssen.



### Schutzbundaufmarsch in Neuteich

Am Sonntag marschierten in Neuteich zahlreiche Gruppen des Arbeiterschutzbundes aus dem Großen Werder auf. Unser Bild zeigt die Werder-Gruppen auf dem Marsch.

## So schädigen die Kommunisten die Arbeiterschaft

Sie schaffen die bürgerliche Mehrheit im Kreis Danziger Niederung - Zum Schaden der Arbeiter

Das Verhalten der Kommunisten im Kreistage Danziger Niederung hat besonders in der letzten Zeit aufs deutlichste bewiesen, daß die Kommunisten gar nicht fähig sind, Arbeit im Interesse der werktätigen Bevölkerung zu leisten.

Bewußt oder unbewußt haben sie sogar die Interessen der Arbeiterschaft verraten.

Daran ändern auch nichts ihre propagandistischen Interaktionsanträge, die bei dem Stimmverhältnis im Kreistag von vornherein der Ablehnung sicher sind. Die Anträge werden eben nur gestellt, um der arbeitenden Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. Erreicht wird dadurch nichts.

Den schlechtesten Dienst haben die Kommunisten der arbeitenden Bevölkerung im Kreise Danziger Niederung damit geleistet, daß einer ihrer Kreistagsabgeordneten, der schon seit mehreren Monaten krank ist, und sein Mandat nicht ausüben konnte, drei Tage vor der letzten Kreistags-sitzung sein Amt niederlegte. Bisher hatte die SPD, KPD, und KPD, zusammen, genau soviel Stimmen, wie die gesamten bürgerlichen Parteien. Es war Stimmengleichheit.

Durch die Mandatsniederlegung des Kommunisten erhielten die Bürgerlichen im Kreistag die Stimmenmehrheit.

Wenn der kommunistische Kreistagsabgeordnete sein Mandat früher niedergelegt hätte, wäre es möglich gewesen, den Nachfolger zu laden. Infolge der kurzen Frist zwischen Mandatsniederlegung und Kreistags-sitzung war die Ladung des neuen Abgeordneten nicht möglich. Durch diese Handlungsweise der Kommunisten war es den Bürgerlichen möglich, den um 100 000 Gulden gekürzten Kreistat anzunehmen. Geschädigt ist dadurch die arbeitende Bevölkerung, denn die meisten Abträge erfolgten im Wohlfahrtswesen und bei Einrichtungen, die im Interesse der Arbeiterschaft liegen.

Der Kreistag sagte zwar zum zweiten Male, um den Etat zu beraten, so daß es auf die Beschlußfähigkeit nicht mehr ankam. Sozialdemokratie und Kommunisten konnten aber erreichen, daß der Etat bei Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Die Sozialdemokratie wollte unter allen Umständen verhindern, daß der verschlechterte Kreistat angenommen wurde. Die nächste Beratung des Etats hätte dann nach der Kreistagswahl erfolgen müssen und dann wäre es

ein leichtes gewesen, einen bedeutend besseren Etat im Sinne der arbeitenden Bevölkerung zu beschließen.

denn, daß die Kreistagswahl am Sonntag der Sozialdemokratie einen Gewinn bringt, ist zweifellos. Denn Wahltag ist Wahltag.

Die Kommunisten haben aber den bürgerlichen Helfersdienste geleistet, damit der Schandetat gesetzt werden konnte. Die Kommunisten tragen auch dafür die Verantwortung, daß dem Landrat wiederum die Aufwandsentscheidung ausgebilligt wurde. Hoffentlich erkennen die Kreistagswähler daraus, wie wenig die Kommunisten in der Lage sind, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Sie richten nur Schaden an. Deshalb müssen sie bei den Wahlen am Sonntag eine Absfuhr erhalten, damit es ihnen nicht mehr möglich ist, die Arbeiterschaft zu schädigen. Daß kein Arbeiter die bürgerliche Liste unterstützt, ist wohl selbstverständlich, denn

die Bürgerlichen, einschließlich der Nazis, haben für die Arbeiterschaft nichts übrig.

wie die Abträge am Kreistat zur Genüge beweisen. Daß den Interessen der Besitzenden dienste, wurde von den Abtrügnen verschont. Nur Arbeiter und ihre Familien werden unter den Etatskürzungen zu leiden haben. Die Sozialdemokratie dagegen vertritt die Interessen des schaffenden Volkes erfolgreich und mit Nachdruck.

Alle Stimmen deshalb am Sonntag im Kreise Danziger Niederung der sozialdemokratischen Liste entgegen, weil die SPD, bewiesen hat, daß sie eine klare, vernünftige Politik zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft verfolgt und auch weiter verfolgen wird.

### Kreistagswähler merkt auf!

Wer macht uns zu Knechten?  
Das Zentrum und die Rechten!  
Wer gibt halt Brot uns nur Geschrei?  
Die kommunistische Partei!  
Wer allein führt uns zur Hölle?  
Die SPD!

# Reisebüros informieren sich

Heber Joppot und Danzig

Am Sonntag, dem 17. Mai, treffen auf Einladung der...

# Wie Lotterie gespielt wird

Die technischen Einzelheiten

Die von Brooms International Sports Association...

Da die Lotterie in Verbindung mit einem großen internationalen Rennen steht...

Guitemplerer in Bröden. Die Guitemplerer...

harmonischer Folge ab. Alle Darbietungen wurden von Mitgliedern der Loge...

# Joppot will einen neuen Sportplatz bauen

Gliederversammlung am Freitag

Am Freitag, dem 16. Mai 1931, 17 Uhr, fand in Joppot eine Stadtratsversammlung statt...

# Verlässiger Dienst am Himmelfahrtstage

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus zu Danzig: Dr. Red. Kohler...

Ein Dummerjungenstreik. In einer hiesigen polnischen Zeitung wurde unter der Überschrift...

Die Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig hatte anlässlich des Muttertages...

# Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 12. Mai: Zeit. D. „Johanna“ (1685) von Messina mit 473 für Behne & Sieg...

Am 13. Mai: Dan. M.-S. „Concordia“ (90) von Sobro...

Ausgänge. Am 12. Mai: Schwed. D. „Nida“ (655) nach Caen mit Kohlen für Bergensjö...

# Aus der Geschäftswelt

„Imperator-Diele“. Der bekannte und in weiten Kreisen des Geschäftswesens bekannte Herr F. A. B. L. er gibt im heutigen Anzeigenteil bekannt...

Die Schupfkapelle spielt am Himmelfahrtstage von 12 bis 1 Uhr im Joppoter Parkgarten.

# Rechenaufgabe: „Wobei sparen Sie?“

„Billige“ Schuhe: Schlechte Fußsohle, Niedrigwertiges Material, Kurze Lebensdauer

Summe: Verbrauch 3 Paar im Jahr und nie gut angezogen!

Qualitätsschuhe: Geschmackvolle Ausführung, Tadelloser Sitz, Beste Verarbeitung

Summe: Verbrauch 1 Paar im Jahr und immer elegant!

Darum ist ein schlechter Rechner, wer sich durch Lockpreise und leere Worte verblüffen lässt. Wer wirklich sparen will, kauft in dem führenden Haus für Qualitätsschuhwaren

Ernst Hornoff

Heilige Geistgasse 114

Seit 80 Jahren am Platze

# Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER HERR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G.m.b.H., Leipzig

## 8. Fortsetzung

In der Stille von Ruhbed fand Ellen auch die Sammlung...

Die Leiterin teilte vornehmend mit, daß sie sich entschlossen habe...

Wenn nicht gleichzeitig ein Brief von Benja gekommen wäre...

abends serviert hätte, mit köstlichem Sekt in die Badewanne gestellt...

Ellen war sehr überrascht überrascht. Einmalig sah sie nach dem ganzen Brief...

Helmersdorf, so liebte. Und das einsame Schloß wimmelte in ihrer Phantasie...

„Du lieber, böser und gefährlicher Cecil“, schloß der Brief...

Das Telegramm aus London, das Cecil Grenvilles Besuch in Ruhbed ankündigte...

„Wir reiten für längere Zeit hier zum letztenmal, Ellen“, sagte Helmersdorf...

Die Baronin Helmersdorf reiste erst nach Paris zurück, als in Biarritz...

Internationaler Rauschgiftschmuggel

Der Lote in der Fabrikantenwohnung

Verhaftungen haben wenig Zweck — Ein Fischzug von 30 Millionen

Der internationale Rauschgiftschmuggel macht weit weniger von sich reden als das Alkoholschmuggelergewerbe der Vereinigten Staaten; und doch ist er weitaus verderblicher in seiner Wirkung, gewinnbringender für seine Akteure und wagemutiger in seinen Taten, mit denen verglichen die der amerikanischen „Bootlegger“ fast harmlos erscheinen. Er ist eine Drohung und ein Fluch nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die heranwachsende und die noch ungeborene Generation. Gefängnisse, Irrenanstalten, Spitäler, Zwangsarbeitsanstalten und Friedhöfe werden durch seine lichtscheue Tätigkeit bewillkurt.

Die gesteigerte Wirksamkeit des internationalen Rauschgiftschmuggels in der letzten Zeit hat aber einen begrüßenswerten Erfolg nach sich gezogen. Die Regierungen der am weitesten betroffenen Staaten

haben sich zu einem Feldzuge gegen den schwer abfahbaren Feind zusammengeschlossen.

Die Vorbereitungen zu diesem Feldzuge bildeten den Gegenstand der außerordentlichen Geheimkonferenz, die von elf Staaten befristet, im Dezember 1930 hinter verschlossenen Türen in London tagte. Die Teilnehmer an dieser Konferenz, die über Dinge sprachen, deren Wirklichkeit grauenvoller ist als die Schreckbilder der Dichtersphantasie eines Edgar Allan Poe, werden auf der für Mai 1931 anberaumten großen Völkerbundtagung über die Geheimnisse des internationalen Rauschgiftschmuggels zu berichten und Mittel zu seiner wirksamen Bekämpfung vorzuschlagen haben.

Gewaltig sind die Schwierigkeiten. Mit der Festnahme der kleinen Händler ist nichts getan. Da wird ein Keller, ein Hotelportier, ein Barmixer verhaftet, aber einer mehr oder weniger von den Kleinen, was bedeutet das für die Hauptakteure?

Die wahren Ruchnießer verstehen es schon, für ihre persönliche Sicherheit Sorge zu tragen. Es sind die Rauschgiftfabrikanten, die ihre Ware unbefugten Händlern für Exportzwecke verkaufen. Das weitere Glied in der Kette bilden Schmugglerbanden, die Aeroplane und Autos benutzen, die Kapitäne und Mannschaften kleiner Dampfschiffe bestechen und alle Mittel anwenden, um riesige Mengen des weißen Pulvers der Träume und des Todes allen Zollwachen zum Trotz über die Grenzen gelangen zu lassen. Allein in den Monaten Juli, August und September 1930 wurden in europäischen Häfen nicht weniger als 3500 Pfund Kokain und Heroin beschlagnahmt. Der Marktwert dieses Fischzuges beträgt annähernd dreißig Millionen Mark! Und dabei haben wir lediglich den dank einem glücklichen Zufall in den Ursprungshäfen konfiszierten geschmuggelten Export vor uns. Um wieviel größere Mengen entgingen der Kontrolle und erreichten sicher ihre Bestimmungsorte in Nord- und Südamerika und Ägypten — den wichtigsten Abnehmergebieten außerhalb Europas! Und um wieviel größere Mengen wurden in Europa selbst auf ungeschicklichem Wege abgesetzt. Niemand vermag das mit Bestimmtheit anzugeben. Aber es ist bestimmt nicht zu hoch anzusetzen, wenn wir diese Mengen als zumindest zehnmal so groß wie die beschlagnahmten annehmen.

Im Herbst 1930 fand die Berliner Polizei in der Wohnung eines Fabrikanten ein totes Mädchen vor.

Verschiedene Anzeichen wiesen auf eine Kokainorgie hin. Der Fabrikant war verschwunden. Er wurde später in Hamburg verhaftet. Was war geschehen? Eine Tragödie hatte sich ereignet, wie sie nun in fast allen Großstädten nahezu alltäglich geworden ist. Ein Dutzend Leute hatten sich in der Wohnung des Fabrikanten getroffen, der ihnen mit Kokain aufwartete. Das Mädchen hatte in ihrer wahnsinnigen Sucht, „sich aufzupulvern“, fünf Körnerchen zu sich genommen. Diese Dosis wäre für einen halbwegs abgehärteten Süchtigen vollkommen unschädlich gewesen; aber die „Anfängerin“ wurde von ihr getötet.

Die Polizei arbeitete in aller Stille. Einflußreiche Personen waren in die Sache verwickelt. Aber die Polizei machte jeden einzelnen Teilnehmer an der Orgie ausfindig. Sie hatte dann genügend Anhaltspunkte, um eine ganze Reihe von Schleichhändlern und Hinterhauschemikern aufzuspüren, von denen die Süchtigen ihre Ware bezogen.

und in drei Wochen fand ihr eine Liste von nicht weniger als 4000 Personen zur Verfügung, die künftige Kokainabnehmer waren.

Dies war nur die Ausbeute eines polizeilichen Fischzuges in einer Stadt — ein Teil nur des Berliner Marktes, der von einer der großartigsten Schmugglerorganisationen beliefert wird. Ein einziges kapitalträchtiges Importyndikat erlangt durch einen einzigen gelungenen Schmuggel genügend weißes Pulver, um die Kleinhändler für viele Monate mit Ware zu versehen. Die Importeure geben das reine Gift mit einem ungeheuren Nutzen an die Zwischenhändler weiter, die ihren Zwischengewinn noch wesentlich erhöhen, indem sie die Droge mit borsäurem Katron vermengen.

In Brüssel wurde vor einigen Monaten der Agent eines Importyndikates von einem Zwischenhändler, der selbst kokainmüchtig war, ermordet, weil dieser von dem Gedanken beherrscht war, daß der Agent ihm verfälschte Ware liefere. Zwangsverstellungen dieser Art sind kennzeichnend für die dem Kokaingenuss Ergebenen. Zuerst werden sie ungemein freikühnig. Später können sie den Gedanken nicht loswerden, durch Lieferung verfälschten Kokains betrogen zu werden. Und ihre Rachlust kennt dann keine Grenzen.

Die grauenvolle Gefahr des Kokaingenusses liegt darin,

daß man von ihm, wenn man einmal damit angefangen hat, aus eigenem Willen überhaupt nicht, und auch durch Unterwerfung unter Entwöhnungskuren nur schwer wieder loskommen kann. Der erste Schnupferversuch vermittelt einen Zustand der Sorgenlosigkeit und des Wohlbehagens, wie man ihn nie zuvor gekannt hat. Der Erfahrene kann sich dann durch entsprechende Dosisierung für einen Zeitraum von sechs bis acht Stunden in einen solchen Zustand hineinreigen.

Es dauert wohl ein Jahr, bis der Kokainmüchtige diesem Rauschgift völlig und unheilbar verfallen ist. Dies ist das dritte Stadium, der Beginn des wahren Weges zur Hölle, die Zeit, die man, wenn man nicht gerade unter Rauschgiftwirkung steht, in einem agonieähnlichen Zustand verlebt — jenes dritte Stadium, das fast stets ins Irrenhaus oder in den Tod führt. Peter Ghalmer's.

Der Beweis für die Erdbewegung

Das Pendel in der Jaacs-Kathedrale

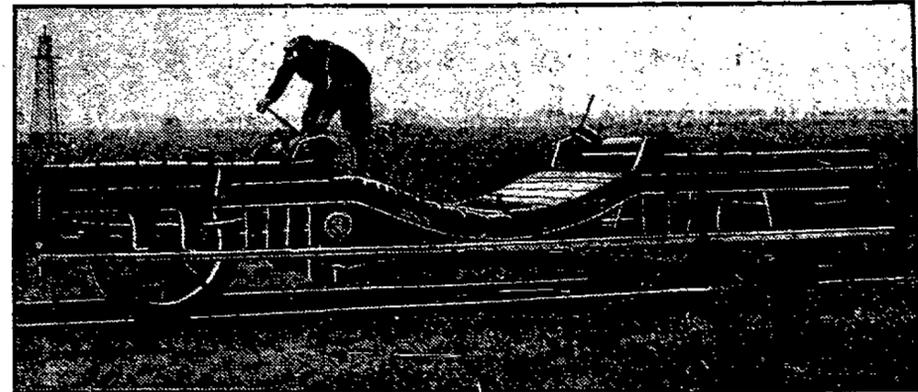
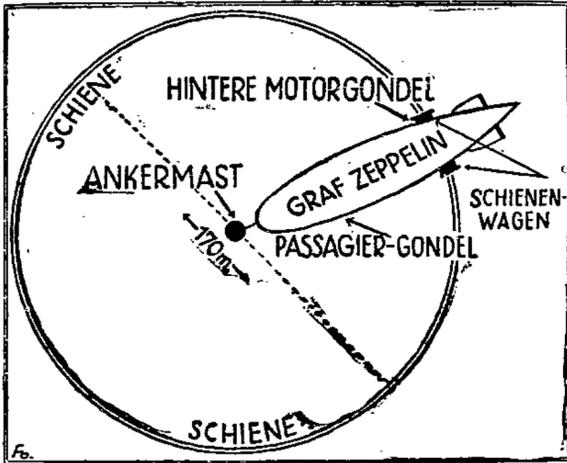
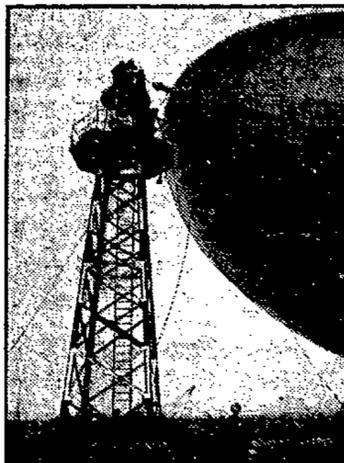
In der früheren Jaacs-Kathedrale in Seningrad wird zur Zeit der berühmte Foucaultsche Pendelversuch demonstriert, der bekanntlich den augenscheinlichen Beweis der Erdbewegung darstellt. Das aus der Kuppel herabhängende

Pendel hat eine Länge von 100 Metern, ist mit einem Gewicht von 82 Kilo beschwert und macht 3 Schwingungen in der Minute. Die Kathedrale hatte seit vielen Jahren keinen berartigen Massenbesuch aufzuweisen wie in den letzten Tagen.

160 Liter Benzin explodiert

Flugzeugunglück mit zwei Toten

Von drei belgischen Militärflugzeugen, die am Dienstag vom Flugplatz Tirlemont nach Wevelgem flogen, führte eines bei Kortrijk ein Landungsmanöver aus und sank zu Boden, wobei das Reservoir mit 160 Liter Benzin explodierte. Das Flugzeug fing sofort Feuer und stürzte unter dem Geschrei der Insassen brennend zu Boden. Die beiden Insassen verbrannten. Die beiden anderen Flugzeuge versuchten vergebens, dem abstürzenden Flugzeuge zu Hilfe zu kommen.



„Graf Zeppelin“ probiert neue Landevorrichtungen

Bei seinem Berliner Besuch wird „Graf Zeppelin“ im Luftschiffhafen Staaken eine neue Landevorrichtung ausprobieren, die sich allerdings an eine bereits in Betrieb genommene amerikanische Anlage anlehnt. Rund um den Ankermast ist eine kreisförmige Schiene gelegt, die von einem Wagen befahren wird. Während die Luftschiffspitze an dem Ankermast befestigt wird, wird die hintere Maschinengondel auf dem Wagen festmontiert, der je nach der Windrichtung in die für das Luftschiff günstige Lage gebracht werden kann. — Oben links: Die Verankerung der Luftschiffspitze am Staaken Haltmast. Oben rechts: Skizze der neuen Landevorrichtung. Unten: Der neue Schienenwagen, auf dem während der Landung die hintere Maschinengondel festmontiert wird.

Der ermordete Selbstmordkandidat

Wie die gerichtliche Untersuchung eines schweren Raubmordes in der englischen Stadt Macclesfield ergeben hat, dem ein Bankier Shelton zum Opfer fiel, handelt es sich bei dem Verbrechen um einen in der Kriminalgeschichte wohl einzig dastehenden Fall. Man fand nämlich bei einer genauen Untersuchung in der Tasche des Opfers einen Zettel, der das Konzept zu einem Abschiedsbriefe an seine Familie darstellte. Wie aus dem Manuskript einwandfrei hervorgeht, beabsichtigte der Ermordete aus Schwermut — Selbstmord zu begehen. Es darf als außerordentlicher Glücksfall angesehen werden, daß der Mörder in flagranti ertappt wurde, denn er hätte es nicht nötig gehabt, sich ein „Alibi“ zu schaffen, das überzeugender gewirkt hätte, als dieser kleine unscheinbare Zettel!

Der neue Intendant der Städtischen Oper in Berlin



Prof. Carl Ebert

Der bisherige Generalintendant des hessischen Landestheaters in Darmstadt, wurde vom Aufsichtsrat der Städtischen Oper in Berlin zum neuen Intendanten gewählt. Seine Amtszeit beginnt im Herbst dieses Jahres und läuft auf drei Jahre.

Ein schauerlicher Fund

Bei Aufschachtungsarbeiten fanden Bauarbeiter in Genf in Tiefe von knapp 60 Zentimeter ein männliches Skelett. Dort, wo früher der Sitz des Herzens war, hat ein großes Rückenmesser. Der Körper muß vor etwa 12 Jahren verstorben worden sein. Die Polizei verfolgt bereits einige Spuren von Männern, die in jener Zeit vermißt gemeldet wurden.

Zeppelin-Flug nach Berlin

Heute Landung

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Dienstagabend, kurz nach 23 Uhr, in Friedrichshafen aufgestiegen ist, traf heute vormittag, kurz nach 6 Uhr, in Berlin ein. Das Schiff landete nach einer Rundfahrt über Berlin auf dem Flugplatz Berlin-Staaken, von wo aus es im Verlauf des Tages mehrere Rundfahrten über Berlin unternommen wird. Am späten Nachmittag wird das Schiff zum erstenmal auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof landen.

Schweres Förderkorblunglück in Transvaal

Sieben Tote, neun Verletzte

In einem Schacht des Bergwerks Consolidated Mainreef bei Johannesburg ereignete sich ein Förderkorblunglück. Sieben Eingeborene wurden getötet und neun verletzt.

Seine Töchter ermordet

Selbstmord verübt

Am Dienstagvormittag hat der 43jährige Arbeiter Ehlisen in Duadrah seine beiden 14 und 10 Jahre alten Töchter ermordet. Er steckte dann sein Haus in Brand und verübte Selbstmord.

Ganze Indianerstämme erblinden

Genauere Nachforschungen der mexikanischen Gesundheitsbehörden haben ergeben, daß im Staat Chiapas nicht nur, wie man ursprünglich annahm, die gesamte Einwohnerzahl eines einzigen Indianer-Dorfes völlig erblindet ist, sondern daß eine furchtbare Augenkrankheit, genannt Ophercercosis, sich mit drohender Geschwindigkeit ausbreitet und bereits auf andere Dörfer übergegriffen hat. Die Krankheit wird durch einen winzigen Wurm herbeigeführt, der sich durch die Bindegewebe bis zum Sehnerv bohrt und durch Zerstörung des Nerven völlige Erblindung verursacht. Man schätzt die Zahl der Menschen, die bereits angesteckt oder unmittelbar bedroht sind, auf 20 000. Es muß sofort Hilfe geschaffen werden, wenn nicht die ganzen Indianerstämme im Innern des Staates Chiapas, der sehr abgelegen und wenig bekannt ist, der Erblindung verfallen sollen. Man hat bis jetzt noch kein anderes Mittel gefunden, dem Wurm beizukommen, als ihn unmittelbar nach Erscheinen aus dem Gewebe zu schneiden.

Matulatur statt Geld

Ein verblüffender Postdiebstahl

Einem verblüffenden Postdiebstahl kam man kürzlich auf die Spur, als ein Postzug, der eine größere Geldladung, insgesamt 10 000 Pfund Sterling in Banknoten, mit sich führen sollte, in der australischen Bundeshauptstadt Canberra eintraf. Statt der Geldladung entdeckte man in mehreren Postfächern nichts als Matulatur, insbesondere alte Telefonbücher der Stadt Sidney. Das Geld war von der Commonwealth Bank in Sidney an ihre Bankfiliale in Canberra geschickt worden.

Die Londoner Untertochtskönigin

Die Gemälbediebstähle in Scotland Yard

Die Londoner Polizeistation Scotland Yard spürt zur Zeit einer mysteriösen Frau nach, der man eine ganze Reihe großer Gemälbediebstähle zur Last legt. Bei der Befragung handelt es sich um eine junge, hübsche Frau von ausgezeichneten Manieren, die sich selbst nicht mit der Ausführung von Diebstählen befaßt, sondern einem ganzen Stab Londoner Verbrecher vorsteht. Diese erhalten ihre Instruktionen durch Mittelsmänner, so daß sie die „Königin“ selbst niemals zu Gesicht bekommen.

Neue Eröffnungen über Raspar Hanjer

Endgültige Klärung?

Der wegen seiner literarischen Forschungen bekannte Prof. Eduard Engel hat mitgeteilt, daß er ein Dokument aufgefunden habe, durch welches das Rätsel der Raspar Hanjer Tragödie endgültig aufgeklärt werde. Ein auf Grund dieses Fundes verfaßtes ausführliches Werk soll schon in nächster Zeit veröffentlicht werden.



# Aus aller Welt

## Zwei Tote im Schacht

Bergwerkstakt in Offen

Auf der Schachtanlage Fritz in Alteneffen bei Offen fanden am Dienstag zwei Arbeiter beim Einhängen einer schwebenden Bühne den Tod. Aus ungeklärter Ursache löste sich ein Haltetabel. Die Bühne setzte sich schief, so daß die zwei Arbeiter 15 Meter tief in die Sohle stürzten. Beide erlitten tödliche Schädelverletzungen. Drei Arbeiter konnten sich durch Festklammern an den Stiegen im letzten Augenblick retten.

## Bergwerkstakt eines Arbeitlosen

Weil er keine Arbeit erhielt

Der Amtsleiter Fischer des Arbeitlosenamtes St. Beit an der Erziehung in Desterreich wurde gestern auf dem Hauptplatz in Pottenstein von dem 27-jährigen Hilfsarbeiter Pöschel überfallen und durch sieben Stiche mit einem Stahlfänger so schwer verletzt, daß er während des Transportes ins Krankenhaus verstarb. Der Täter wurde verhaftet. Er hat die Tat beangangen, weil ihm Fischer angeblich keine Arbeit angewiesen hatte.

## Unterwuch im Erzgebirge

Weil er die Frau bedrohte

In Silberdorf bei Wolkstein (Erzgebirge) wurde ein 50-jähriger Gutsbeamter von seinem 27-jährigen Sohn mit dem Meißel erschlagen. Der Mörder hatte sich zu der Tat hinreißen lassen, nachdem sein Vater seine Schwiegertochter mit dem Meißel bedroht hatte.

## Nicht Hals über Kopf

Polarforscher Billinger über die Nautilus-Expedition

Aftenposten erzählt aus Stavanger: Der deutsche Polarforscher Dr. Billinger hat Stavanger auf der Reise von Hamburg nach Bergen passiert. Dr. Billinger wird an der Fahrt der Nautilus-Expedition zum Nordpol teilnehmen. Er erklärte einem Vertreter von Aftenposten u. a., daß man sich nicht Hals über Kopf in ein Abenteuer stürzen, sondern, wenn erforderlich, an der Küste halt machen und die Fahrt bis zum nächsten Jahre verschieben werde. Ueber die Zusammenarbeit zwischen dem „Graf Zeppelin“ und dem Unterseeboot erklärt Dr. Billinger u. a.: Wenn das Luftschiff das Unterseeboot gefunden hat, wird man versuchen, Mannschaften auszuwechseln. Liege sich dies ermöglichen, so wäre damit der Beweis erbracht, daß es möglich ist, eine meteorologische Nordpolexpedition auszuführen und wieder abzuholen.

## Nordamerika öffnet die Archive

Aus der Geschichte der Vereinigten Staaten

Das Staatsdepartement in Washington hat den ersten Band einer auf 10 Bände veranschlagten Reihe von Vertriebsdokumenten aus der Geschichte der Vereinigten Staaten veröffentlicht. Der erste Band enthält die in den Jahren 1778—1818 abgeschlossenen Verträge, darunter das Bündnis mit Frankreich vom Jahre 1778, das mit dem Staatsdepartement in seinem Kommentar bemerkt, „soviel zur erfolgreichen Beendigung der Revolution beitrug“. Ferner den Vertrag mit Preußen vom Jahre 1785 und den berühmten Vertrag von 1817 über die Entmilitarisierung der Nordsee an den amerikanischen Großen Seen, der noch heute in Kraft ist.

# Unreiner Teint und Sommersprossen

Pickel, Mitesser und Flechten wirken unsauber! Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch verunstaltet. Durch **HERBA-SEIFE** und **HERBA-CREME** werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten verhüten und loswerden. Durch die Verwendung von **HERBA-SEIFE** und **HERBA-CREME** verbinden Sie das Nützliche mit dem Angenehmen; denn **HERBA-SEIFE** ist vor allen Dingen auch eine vorzügliche Toilette-Seife! Beachten Sie, wie weiß sie ist und wie dezent parfümiert! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber verlassen Sie nur **HERBA-SEIFE** und **CREME** von **Obermayer & Co., Hannau**. Ueberall zu haben.

## Autos wider Willen

Das Leben Afrikas

Kürzlich erschien auf dem amerikanischen Büchermarkt ein Buch von Professor Volney Davis über eine Forschungsreise durch Afrika. Wie der Gelehrte jetzt in einer Fachzeitschrift für Geologie beklagt zu plaudern weiß, ist er selbst ohne kein Wissen zum Autor geworden. Bei seiner Heimkehr fragte ihn seine Gattin des öfteren, ob er keine Forschungsergebnisse nicht in einem Buche niederlegen wolle. Aber dies habe er mit dem Himmel als seinen nächsten Gelehrtenstil und seine publizistische Unerfahrenheit hingewiesen.

Eines Tages sei ihm plötzlich das Buch „Das Leben Afrikas“ angefallen worden. Es trug keinen Namen. Was war geschehen? Seine unternehmungslustige Gattin hatte nach ihren mehrfachen erfolglosen Versuchen, ihn zu einem Buche anzuregen, seine Briefe aus Afrika unter Fortlassung aller privaten Mitteilungen einem Verlage angeboten und dabei wirklich Erfolg gehabt.

# Filmschau

Capitol: „Er oder ich?“

Harry Piel's erster Tonfilm. Er spielte eine Doppelrolle, einen Prinzen und einen Hochkapler. Die Polizei verwechselt die beiden natürlich immer, und während „seine Hoheit“ abwechselnd von männlichen und weiblichen Detektiven umstellt und verhaftet wird, kann der Herr Gauner in aller Ruhe eine Millionärin entführen und ihr die Juwelen stehlen. Am Schluß gibt's dann eine tollkühne Verfolgung mit schon bekannten halbdreherischen Situationen und er ist gezwungen, sein schlechtes Ich nach allen Regeln der Kunst zu verhauchen, um endlich wieder geordnete Verhältnisse und das happy end zu schaffen. Harry macht das nett und mit angenehmer Tonfilm-Stimme. Dazu stellte er — als sein eigener Regisseur — das Ganze in die wunderbarste, gut photographierte Riviera-Landschaft. Die allein schon eine Augenfreude ist. Seinen Erfolg teilt er mit Valeria Boobly, Diola Fried, Valentin und Junkermann.

Die Flamingo-Lichtspiele führen noch einmal den bekannten Film „Hotel Stadt Lemberg“ nach dem Roman von Ludwig Birt auf, der sehr erfolgreich war. Die Hauptrolle spielt Pola Negri. Außerdem gibt es einen interessanten Ramon-Novarro-Film: „Der Fürst der Abenteuer“.

In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet bringt der neue Spielplan außer einem Arlettsfilm „Die geheimnisvolle Flotte“ eine der besten Grottesken von Chaplin, in der der große Künstler seine „Karriere“ als Kellner, Feuerwehrmann und Boxer schildert.

Das Passage-Theater führt einen Adolphe-Menjou-Film auf: „Salunk“, eine ziemlich komplizierte Liebesgeschichte, die mit der Verlobung Menjous beginnt, dann aber durch die Intrigen eines „Salunkens“ auseinandergeht und schließlich doch zum happy end führt. Dazu „Der Deserteur von Urta“.

# RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag

7-9: Frühkonzert. Orchester hellungelöster Musiker. Leitung: Felix Grammel. — 9.30: Übertragung des Gottesdienstes aus der Synagoge. — 10.30: Wetterdienst. — 11.30 (aus Leipzig): Robert Gott in seinen Reiden. Kantate am Feste der Himmelfahrt Christi von J. S. Bach. Mitwirkende: Das Städtische und Gewandhausorchester, Leipzig. Der Romanerchor. Solisten: Frieda Dierck, Berlin (Alt), Anna Quistorf, Leipzig (Sopran), Hans Schubert-Welker (Tenor), Carl August Neumann (Bass), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Carl Hartmann (2. Klavier), Albert Rein (2. Klavier), Carl Piel (1. Oboe), Heinrich Zumbach (1. Trompete). Leitung: Professor Dr. D. Carl Straube. — 12.25: Aus „Menschen um achtzehn“. Ein Erziehungsroman von Franz Schiller. Sprecherin: Francis Gernold-Geb. — 12.55: Mäurer Sprechabend. Wetterdienst. — 13.05: Konzert. Dirigent: Georg Böhm. — 14.30: Jugendstunde. Dauer durch Mitteleuropa. Stellbilder von der Dniep zur Adria. Dr. Erich Polach. — 15: Nachrichtenübertrag. — 16: Kallmann. Am Ostrian-Steinweg-Hügel: Richard Kurth. — 16.30 (aus Berlin): Mandolinen-Konzert. Mandolinen-Ensemble Konrad Wolff. — 16.30 (von der Stadthalle nach Berlin): Revue der Deutschen Erben-Deutscher. Sprecher: Georg Fiedler. — 17.30: Der Kaiserlicher Dom. — 18.00: Stunde mit deutschen Erzählern. Gebert Eulenberg, Walter Altem. Sprecher: Dr. Erich Richter. — 18 (aus Berlin): Musikanten-Konzert. Musikanten-Ensemble. Leitung: Musikdirektor Ad. Hoffmann. — 19: Der erste Schuß. Abende von Erich Kästner. Regie: Walter Dittendorff. — 20.10: Volkskonzert. Frankfurter. Dirigent: Erich Seidler. Mitwirkend: Doppelkonzert des Philharmoniker Lehrergesangsvereins. — 21.15: Nachrichten. — 22.30-0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle David Pola.

Programm am Freitag

6-8.30: Frühkonzert. Leitung: Sportlehrer Paul Egon. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Tanzmusik für die Hausfrau (für Fortgeschrittene). — 9.30: Nachrichten. — 10: Orchesterlicher Sonntag für die Mittelstufe. — 10.30: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst, Nachrichten. — 11.30: Schallplatten. — 12.30-1.30: Unterhaltungsmusik. — 15.45: Kinderkonzert. Daniel Ross erzählt 1. Bon. Klamm, dem großen Rattenkämpfer und 2. Bon dem Streichholzhändler. — 16.15: Klamm. — 17.30: Frauenstunde. Gedichte und ihre Verfilmung. Dr. Elisabeth Eppstein. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Rundfunkkonzert. Die Rundfunkorchester. — 19.00: Probleme des Erziehungswesens. — 19.30: Konzert. — 20.10: Nachrichten. — 21.15: Nachrichten. — 22.30-0.30: Unterhaltungsmusik aus dem Rathhotel Rühlberg. Leitung: David Pola.

## Deutsche Fliegerbesuch England

Auf dem englischen Flugplatz Weston landete eine Staffel von sieben deutschen Fliegern, die sich an dem vom Deutschen Luftfahrtverband veranstalteten Englandflug beteiligten. Unter ihnen befand sich auch der frühere Staatsminister Dominicus. Einer der Teilnehmer des Englandfluges wird bei der Landung in Weston (England) begrüßt.



## Geschwister Reins werden ausgeliefert

Bekehrung wahrscheinlich

Die Auslieferung der Geschwister Reins soll so beschleunigt werden, daß mit ihrem Eintreffen in Berlin vielleicht bereits in zehn Tagen zu rechnen ist. Wie sich herausgestellt hat, befindet sich der Vater der Geschwister Reins schon seit fünf Jahren wegen Paralyse in der Irrenanstalt. Die Großmutter des Mörders Reins ist im Irrenhaus gestorben.

## Eine glänzende Fliegerleistung

330 Kilometer in der Stunde

Der amerikanische Rekordflieger Frank M. Hawks, der gestern mittig um 12 Uhr in London startete, ist gestern nachmittags um 2.55 Uhr, also nach noch nicht 3 Stunden, am Tempelhofer Flughafen in Berlin glücklich gelandet. Hawks hat damit eine beispiellose Leistung vollbracht, indem er die rund 1000 Kilometer lange Luftstrecke mit 330 Kilometer Stundengeschwindigkeit zurücklegte.

## Sach Diamonds Freundin unter Anklage

Mit Feuerhaare soll anklagen

Sie aus Casafill gemeldet wird, ist Marion Roberts, die Freundin Jack Diamonds, die in ihren Kreisen den Namen Kiti Feuerhaare führt, wegen eines Angriffes auf den Führer eines Kraftwagenanschlusses angeklagt worden. Auf Grund der gleichen Anklage wurde Jack Diamond im vergangenen Monat verhaftet, da man ihn beschuldigt, mit Helfershelfern den Kraftwagenführer gefoltert zu haben.

## Wismut gegen Syphilis

Professor Sawadski vom Pariser Pasteur-Institut hielt in Frankfurt a. M. einen Vortrag über seine Arbeit, die sich mit den Prophylaxen gegen Syphilis beschäftigt. Lokale Eisenanwendung, führte er aus, vermag oft völlig, besser wirken schon gewisse Arsenpräparate, Nahrung oder in Pillenform eingenommen. Aber diese Stoffe werden zu schnell aus dem Körper aufgesaugt, um einen wirksamen Schutz zu verleihen. Die besten Erfolge zeitigte eine ganz neue Methode: Einwirkung von Wismut. Tierversuche haben gezeigt, daß dieses Metall eine Schutzwirkung von mindestens 152 Tagen verleiht — jährlich zwei Einprägungen würden also genügen, um den Organismus gegen Syphilis unempfindlich zu machen!

Bei Schimpansen — sie kommen dem menschlichen Organismus am nächsten — konnte unter besonderen Bedingungen sogar eine Schutzfrist von 283 Tagen erzielt werden. Da aber zwischen Schimpansen und teilender Kraft eines Wirkstoffes enge Beziehungen bestehen, ist es möglich, daß im Wismut zugleich das Syphilisheilmittel der Zukunft entdeckt worden ist.

## Buddha im Auto

Die „verbotene Stadt“

Das religiöse Oberhaupt der Tibetener, der „Dalai Lama“ in der „verbotenen Stadt“ Peking, beschäftigt sich ein Automobil zuzulegen. Der „Lebende Buddha“ — dies ist sein offizieller Titel — ist bereits mit einer europäischen Automobilfirma in Kaufverhandlungen eingetreten. Da jedoch die überaus schwierigen Überwege im Himalaja mit dem Wagen nicht überwunden werden können, wird der Hohepriester eine ganze Anzahl von Autos als Begleitung mitnehmen müssen, um das göttliche Auto zu schieben.

## Der belgische Biokulturist Hage



Eugène Hage.

Der weltberühmte belgische Biokulturist ist in Brüssel im Alter von 78 Jahren einem Herzleiden erlegen. Schon vor zwei Jahren mußte dem Künstler ein Bein amputiert werden. Seitdem war er nicht mehr öffentlich aufgetreten.

Ein Studio für Zeittheater in München. Unter der Leitung von Otto Dier und Robert Janis vom Bayerischen Staatstheater wurde in München ein „Studio für Zeittheater“ eröffnet, in dessen Arbeitsprogramm die Behandlung der modernen Probleme des heutigen Theaters aller Gattungen vorgezogen ist.

## Schwieriger Berufswechsel

Humoreske von Michael Soschtschenko

Waska Tsaplin war Taschentuch von Profession. Er arbeitete hauptsächlich in der Moskauer Straßenbahn. Deshalb brauchen Sie ihn nicht zu beneiden, lieber Leser! Ein Beruf, der nichts trägt: Da glitzert man in eine Tasche, und was ist schon? Ein Feuerzeug vielleicht! Oder ein Taschentuch, oder zehn Zigaretten, oder, sagen wir, die letzte Gas- und Elektrizitätsrechnung.

Eine Kinderrei — ganz einfach — aber kein Beruf. Der Zeufel weiß, wo heute das Publikum seine Preistafeln vermahlet: Briefkasten, Uhr und dergleichen. Ein alter Einbrecherpraktiker rief Waska aus reinem Herzen, doch einen anderen Beruf zu ergreifen. Das heißt — nur einen Wechsel seiner Spezialität!

„Jetzt ist noch Sommer!“ sagte er. „Du müßtest in die Villendororte hinausfahren, Bruder. Such dir da eine nette Villa und frade, frade nach Vergnügen. Ueberdies hast du auch die gute, frische Luft. Euer einer könnte leicht mal die Schwindsucht bekommen, noch eh' man's gedacht.“ Schon richtig, dachte Waska. Da arbeitet man wie ein Elefant, und was kommt heraus? Ich fahr schon besser in die Vororte. Da ist die Luft rein und ein ganz anderes Arbeiten. Ich bin wirklich herunter, das ist schon so mit der Schwindsucht.

Also fuhr Waska nach Fargolowo. Er spazierte Gassen und Straßen auf und ab. Die Luft war prächtig. Aber er hatte darum nicht mehr zum Leben. Zudem reizte die frische Luft seinen Appetit: er hätte immerzu fressen können. Als ob ein Loch in seinem Magen wäre!

Also begann sich Waska eine Villa auszusuchen. Und bald erblickte er eine wunderbare Villa, mit einem Schild am Baum: „Dr. Korjuschin, Frauenarzt.“

„Aha!“ dachte Waska, ein Arzt! Deso besser! Solche Leute haben Silber im Hüftel.

Anfangs heckte er sich in die Büsche, die den Garten der Villa umgaben. Er wollte sich erst mal ein bißchen umsehen... und so sah er folgendes:

Eine Bäckerin mit einem kleinen Nonnae — vielleicht fünfjährig — kam in den Garten. Sie hielt sich an den Beinen und der kleine Junge lief vor ihr her und spielte. Spielzeug hatte er eine ganze Menge: Puppen, eine kleine Fabrik, Komotiven... Aber da war noch etwas besonders Interessantes — ein Kreisel, wie es hießen. Man brachte ihn nur aufzusetzen, so brummte er fürchterlich und drehte sich wie ein Karussell.

Waska interessierte dies Spiel so lebhaft, daß er beinahe aus dem Gebüsch sprang. Schließlich hielt er aber doch an sich.

Sie ziehen ihn ja nicht richtig auf! dachte er. Wenn der Kreisel mit voller Kraft lief... da würde er sich ganz anders drehen!

Der Bäckerin ist es offenbar warm geworden; sie ist zu faul den Kreisel richtig aufzusetzen.

„Dreh' doch schon, dreh' doch!“ murmelte Waska. „Dreh' doch, du dummes Ding!“

Aber die Bäckerin entfernte sich mit dem Kinde. Da klatterte auch Waska aus seinem Versteck, er schlich in den Hof und sah sich um. Als in's Kleinste mußte man sich auskennen: wo ein Schornstein war, wo die Küche war. In die Küche guckte er geradeaus hinein: ob man keine Arbeit habe? Nein, man brachte ihn nicht. „Trotz' dich! Sieh es. Du glaubst noch am Ende... das steht man dir am Gesicht an!“

Und richtig! Sie hatten's getroffen. Auf dem Rückweg ließ Waska das Weil mitgehen.

Am nächsten Tage legte er sich wieder ins Gebüsch. Er liegt da und überlegt, wie er die Sache paffen soll.

Man müßte durchs Fenster einsteigen, denkt er. Ins Speisezimmer. Wenn das Fenster heute geschlossen sein sollte, so ist's kein Unglück. Ich warte eben. Morgen vergehen sie es vielleicht.

Allmählich schlich Waska vor das Fenster, um zu probieren, ob es nachgeben würde. Schließlich — die Woche war um — gab es nach. Man hatte das Fenster vergessen...

Waska zog seinen Rock aus, um bequemer arbeiten zu können. Er sprach seinem kurrrenden Magen auf zu... und krieg ein!

Links, dachte er, steht der Tisch, rechts das Büfett. Das Silber ist im Büfett.

Im Zimmer herrschte peinliche Dunkelheit. Obgleich die Nacht eigentlich hell war, in fremden Räumen ist es immer schwierig sich auszufinden. Waska tastete sich mit den Händen fort; er erwachte scheinbar das Büfett. Eine Schublade war schon geöffnet — lauter Krach. Kinderpielzeug. Teufel! Teufel! Tatsächlich: Puppen, Spielzeug... D weh, sagte Waska. Ich bin nicht an der richtigen Stelle eingekriegt. Ich bin ins Kinderzimmer geraten. So viel ist klar.

Er ließ die Hände sinken. Er wollte ins Nebenzimmer gehen; aber er bekam plötzlich Angst. Er hatte die Orientierung verloren. Am Ende kommt du noch zum Doktor selbst, dachte er, und der Doktor nicht mit der Lanzette zu... Ach, dachte Waska, ich nehme wenigstens das Spielzeug mit! Spielzeug kosten auch Geld.

Waska lächelte.

Der Kreisel, dachte er, von neuem. Gleich nachher ziehe ich ihn auf. Unbedingt ziehe ich ihn auf. Also hopp. Es gilt! Hast überkam ihn. Und so ließ er irgendetwas auf die Felle fallen, das es kratzte.

Und Waska sieht: in dem Bettchen bewegt sich der Junge. Er richtet sich auf. Er kommt barfuß auf Waska zu. Waska ward außerordentlich verlegen.

„Schlaf doch!“ war alles, was er sagen konnte.

„Da!“ sagte der Junge. „Willst du wohl mein Spielzeug in Frieden lassen?“

Teufelsjunge! dachte Waska. So werden sie mich noch erwischen.

Der Junge heult plötzlich. Er fängt an zu schreien.

„Willst du schlafen, Bengel!“ zischte Waska. „Ich zerbrüche dich, wie eine Sau!“

„Lass meine Spielzeugen!“

„Irrtum!“ sagt Waska, während er die Spielzeugen in seinen Rock stopfte. „Das sind keine Spielzeugen gewesen, jetzt kannst du sie haben...“

„Was sagst du?“

„Suchen sollst du, sage ich!“

Waska warf den Rock aus dem Fenster und sprang ihm nach. Aber er sprang doch zu ungeschickt und verlor sich an der Brüstung.

Schmerzlich dachte er. So kommt man am Ende zur Schwindsucht!

Er setzte sich nieder, rief sich die Brust und schloß die Augen. Ich muß ja laufen, dachte er.

Und er warf den Rock über die Schulter und wollte Kringeld geben... als ihm plötzlich der Kreisel in den Sinn kam.

Halt! sagte Waska. Wo ist der Kreisel? Hab' ich den am Ende vergessen?

Er füllte im Saal: Gott sei Dank, da war er! Waska zog den Kreisel heraus. Auf einmal spürte er eine unbändige Lust, ihn anzusehen. Er konnte es gar nicht erwarten.

Kun, ich verstaub' und ziehe ihn auf, denkt er. Er zog ihn auf, so weit es war, und ließ los... Der Kreisel brummt und springt und schaukelt.

Waska lachte. Vor seinen Füßen lag er sich nach auf den Bauch. So geht er also, wenn man ihn richtig aufzieht! denkt er. Der Kreisel war noch nicht ausgelaufen, als man im Hause Alarm schlug:

„Einbrecher! Diebstahl! — haltet den Dieb!“

Waska sprang auf und wollte laufen — parbantz! kriegte er eins auf den Kopf. Nicht eben heftig. Die Faust mochte nicht in der Übung sein. Er stolperte wohl einen Augenblick. Aber er sprang sofort wieder auf.

Es war ein Stoß oder ein Strich! dachte er. Und rannte, rannte... und bedeckte mit der Hand seinen Kopf. Er war wohl einen Kilometer gelaufen, da fiel es ihm ein: er hatte den Rock vergessen!

Waska heulte fast vor Wut und Scham. In einem Grabenrand hochte er sich wieder.

Teufel! denkt er, Teufel nochmal! Das ist mir ja ein schöner Berufs! Der ist schlimmer als mein erster! Jetzt hab' ich den letzten Rock verloren. Ich will umfallen. Ich gehe unter die Straßenränder!...

Teufel! Teufel!

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

## Die Rache des Malaien

Von J. S. Rosny

Ich glaube nicht an die Grausamkeit des Tigers, sagte der Pflanzler von der Elst. Der Panther hat, genau wie viele andere Tiere, die als ungefährlich bezeichnet werden, eine ganz andere Grausamkeit. Ganz zu schweigen vom Menschen, dessen Grausamkeit ohne Grenzen ist... Einmal hatte ich mich, durch einen Schiedspruch, den Haß eines Malaios, unversöhnlich und geduldig. Weil ich von Natur ziemlich leichtsinnig bin, verachtete ich diesen Haß. Da übrigens im Verlauf von mehreren Monaten nichts vorgefallen war, setzte ich voraus, trotz meiner Kenntnis des Charakters der Eingeborenen, daß Soum seine Rache mehr oder weniger vergessen hatte.

Aber Soum vergaß nichts. Er erwartete nur eine günstige Gelegenheit. Ein Nachmittags Monheur, ist nicht günstiger, wenn er bestraft werden kann. Es mußte so sein, daß niemand den Malaien anklagen konnte, oder wenigstens, daß man keinerlei Beweise gegen ihn hatte. Ueberdies war Soum nicht ungeduldig; bei dem Gedanken dessen, was unweigerlich kommen würde, wenn seine Stunde da war, genok er, glaube ich, seine schwarzen Freuden.

Diese Stunde schlug endlich, als ich mich eines Tages sehr weit allein in den roten Wald hinausgemacht hatte. Mein Pferd versagte sich in den Klauen und schwankte so, daß einmal mehrere Sekunden meine Aufmerksamkeit erlahmte. In diesem Augenblick fiel eine Schlinge aus der Luft, preßte mir den Hals zusammen und erstickte mich fast. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, war ich von Kopf bis zu den Füßen gefesselt, unfähig, die geringste Bewegung zu machen, und ich sah das olivenfarbene Gesicht Soums ganz nahe bei mir.

„Siehst du! murmelte der Malaie. Ich habe dich in der Schlinge wie einen Samang... Mit deiner ganzen Kraft bist du jetzt schwächer als ein Kind! Mit all deiner Geschicklichkeit sind deine Glieder gelähmt... Soum ist Herr deines Lebens.“

Ich versuchte nicht, zu verhandeln; ich wußte nur zu gut, daß weder Drohungen noch Versprechungen Soum verhindern würden, seine Rache auszuführen.

Soum ist eine Bestie! begnügte ich mich zu antworten. Er glaubt, daß sein Verbrechen ungestraft bleiben wird; er irt sich; mein Tod wird die Ursache seines Todes sein.

Soum wird kein Haar deines Kopfes berühren, er wird keinen Tropfen deines Blutes verkosten, antwortete der Malaie mit einem bitteren Lächeln.

Wir befanden uns an einem stillen Ort, einer Granitfelsfläche, überfüllt mit Felsen, am Rand eines Wassers, das aus der Erde zu bringen schien.

Hier kommt der Tiger trinken! begann Soum wieder. Sieh, es ist eine Höhle in diesem Felsen; ein magerer Mensch oder ein Panther könnte dort eintreten; der Eingang ist zu schmal für einen Tiger... Soum wird in der Höhle sein; er wird unfähig sein, dem Baas zu helfen!

Glende Kreatur! schrie ich mütend.

Die Sonne wird untergehen, sing Soum wieder an... Der Tiger wird kommen, Herr!

Er machte erblickend eine hastige Bewegung. Der Tiger war gekommen.

Er war so leise gekommen wie eine Raube; er stand da, die Augen ein wenig geblendet durch das Licht der untergehenden Sonne, er war ruhig, groß und fürchtbar...

Soum zitterte auf seinen Beinen und sah sich, eine Zuflucht suchend, um. Das unheimliche Tier verbot ihm den Eintritt in die Höhle; die nächsten Bäume waren hundert Schritte entfernt.

Mein Hecker wußte, wie gefährlich es war, zu fliehen. Die Flucht zieht die Fleischjäger unwiderstehlich an; in wenigen Sprüngen würde der Tiger da sein, und mit einem einzigen Schlag seiner riesigen Tatzen würde er den Menschen erschlagen.

Zuerst unbeweglich, machte Soum eine Bewegung, um seinen Aris zu lassen. Weil er Angst hatte, wurde diese Bewegung zu heftig; sie reizte den Tiger, seinen Anlauf zu nehmen. Soum sprang nach hinten und duckte sich hinter mich, hoffend, daß der Tiger die nächste Beute nehmen würde. Aber die Tiger haben auch ihre Einfälle; er wählte Soum, öffnete ihm die Schlaader und fing an, den Malaien auszusaugen, bevor er ihn anfrat.

Ich hätte mich natürlich die geringste Bemühung zu machen. So freilich wie ein Baumstamm wohnt ich diesem Drama einer Verhöhnung bei, das sich jede Nacht in unzähligen Wäldern wiederholt, und das sich unzählige Male erneuert hat im Verlauf der Jahrhunderte...

Ich erwartete mein Schicksal...

Ich hatte die Augen geschlossen. Als ich sie wieder öffnete, ging der Tiger langsam zur Tränke.

„Es ist nur ein Aufschub“, sagte ich mir, „er wird wieder kommen.“

Er kam wirklich wieder; er begann von neuem, mich zu beschmücken, verließ mich aber von neuem.

Er ließ die ganze Nacht da, ohne mir das geringste Leid zu tun. Morgens gelang es mir, meine Fesseln an einem hohen Ast anzureißen; ich konnte zu den Pflanzungen zurückkehren.

Wenn der Tiger so grausam wäre, wie man es von ihm behauptet, hätte dieser hier mich nicht ganz einfach töten können, zum Vergnügen, wie andere Jäger es tun, wenn sie einem friedlichen Tier begegnen. Er hat mich verhöhnt, weil er genug hatte.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

## Rauchen nicht gestattet! / Von Ottoheinz Jahn

Wir trafen uns in der dritten Klasse der „Ariona“, es war hinter Pilsener, als er in meine Kabine kam, in der ersten Klasse, die aus ihrem erkrankten Rebell mit zwanzig Schiffsfreunden ein Konzert gab. Ich sah mit der großen Seele das Holende des Pilseners herantreten und durch eine Rauchwolke durch die Raie, da brach die Tür auf. Waska Vorname schlenkerte mit einem Schmelz auf den Leib und entschuldigte sich sofort. Er hatte vor Versammlung blanke Augen und sein Kopf wankte in den Seiten. Man dachte an ein Betrunken, tödliche Zeichen über die Waden, und es mag sein, daß ihm der Berufliche Anstand fehlte.

Er war der Kapitän eines Dampfschiffes, einer von den Menschen, die man ab und zu trifft, in einer spanischen Hafenstadt oder in einer Hamburger Tanzbühne, wo sie beim Jodeln einfliegen: sie reden nicht viel und trüben eilig. Der Reeder gibt ihnen ein halbes Jahr Urlaub, das ist wenig. Sie trinken häufig, mit kleinen Schlingen, genau für ein halbes Jahr. Und dann verschwinden sie für die nächsten sechs Jahre in Nacht und Eis. Waska Vorname, der eine deutsche Matrose, der auf eine verheiratete Frau in Lebertran geworden war, ließ auf einer Matrose in seiner Kabine, weil niemand mehr Platz war. Und ich genährte mich an sein Spoken, es war Jodeln, und er zeigte sich recht zufrieden während der ganzen Fahrt.

Dabei gehörte er in die erste Klasse, der Reeder pflegte seine Kapitäne und Jodeler dort unterzubringen. Der Reeder erzählte mir, wie Waska am ersten Abend im Speisewagen erschienen sei, in einer Lederjacke und glänzender wie Gold: er nahm den herrlichen Dampfschiff in die Finger und zog ihn quer durch die Jahre. Das folgte, war ruhig, persönliche Entschuldig. Er erkannte als er die Stufen bestieg, die glatten, weißen Tische neben sich und hinter glatte, weiße Stühle, die ihn umschloß betrachteten. Der Herrling Waska redete. Waska gab einen Ruck von sich, der aus dem nördlichen Fenster kam und Waska fand sich auf, daß der Tisch mackete, er ging geschwehnt zur dritten Klasse über und dachte nicht, daß er oben für die nächsten zwei Stunden war.

Er hatte schwarze gekochten, roten schlangen, Pilsener die Eier geschoben; wenn man ihn glatte, mochte er, ein einzelner treibend, ungeschickliche Dreierhande erwidert haben. Er redete dann, was er in den nächsten Monaten tun würde, und er schloß seine Pläne nachlässig auf. Seine Jungen lagen in Jodeln, und jedesmal, wenn mir trüben und Herz war, ging ich hinunter, sie haben morgen ihre Schlang und erlegten sie bis zum

Uhr. Waska Vorname, der früher mehr nach Lebertran roch als je alle, hielt sich vornehm beiseite, aber er konnte es nicht verdrängen, daß er sich in schwarzen Stunden an der Brust des jüngsten Matrosen wiederfand, der ihn wie ein nettes, dickes Baby im Arm hielt, die glatte Brande in der anderen Hand.

Das Unglück lag schon in der Luft, als ihn ein Engländer zu einem Raubman an dem Promenadenherausforderte, dem Kapitän geschick nicht weiter, aber das Rad war ihm und die Rederführung wies Verabredungen auf. Er erwiderte jeden Morgen im Schmelz und legte dann wie ein harmonisiert Schmelz von einem Ende zum andern, in einem Still, der einen Reimender erregt hätte; um diese Zeit befand sich ein Matrosen im Lager, man verlorge atemlos den kühnen Todeskampf, der damit endete, daß Waska Vorname erkrankte eine halbe Stunde auf den Rücken legte und die Verabredung ließ. Das wirkliche Unglück hingeb sich abstrahieren an. Ich wußte beim Schmelzen auf der Matrosenmatte, Waska Vorname, der mir eben erzählt hatte, wie Langsam er seinen Menschen, „aus der Leber, man hat ein bißchen alt“, wiegte sich wie ein Bar und legte sich, er werde heute abend zum Kämpferlager der ersten Klasse gehen.

Ich sah die Tür, die mich mit dem Rücken drogen. Der Kapitän zog sich meinen Smoking an, fuhr mit der Schmelze über die Erde, legte mich hoch auf den Reimer und ging. Der Smoking hing still am Körper, er glück einem erkrankten Dampfer. Schmelz glatte ich im Augenblick, ich würde den Menschen nicht wiedersehen.

Soum war ein paar Minuten lang erkrankt. Er zog meine schilfige Jacke aus, die Rebe, die Kopf. Ich wachte mich ab. Er trat in seine alte Lederjacke.

Warum sind Sie Ihnen wieder hier? Er zeigte auf meinen Smoking. Smoking no allowed! sagte er, wenn die kleine Matrosen seines einzigen Schmelzes noch mehr erkrankt, als sie schon waren, würde die Matrosen die Matrosen an und verschwand im Gang.

Waska Vorname? Er stand ihm im Weg, in den Gang, und der Stuhl reichte in die Höhe, die ich ihn legen konnte, daß mit dem Schmelz Smoking no allowed! weniger mein armer Schmelz als kein verbrühter Leber geschmeckt war. Das eben geschah, wie ich nicht. Ich sah den Kapitän ein am nächsten Tage wieder, nachdem seinen Dampfschiffen, und er erkannte mich nicht. Er hatte die Augen geschloßen und ließ mit langgezogenen Tönen auf einer letzten Höhe den nördlichen Jodeln.

# Aufbruch in Kranenberg

ROMAN VON WERNER SCHEFF

Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig

18. Fortsetzung.

„Was soll das heißen?“ fragte der Medizinalrat, winkte aber gleichzeitig Strancovic heran, der den Kasten mit Instrumenten und Verbandzeug trug, und ging daran, die Wunde mit Klammern zu verschließen.

„Walle meint gewiß, er hätte sich unbeliebt gemacht“, nahm Schulz dem Gefragten die Antwort ab. Zugleich fuhr seine schlaffe Hand, mit der er den Kopf Walle's trügte, zum Gesicht des Liegenden und legte sich auf seinen Mund.

Es geschah wie verschenkt. Und doch machte es auf Walle den Eindruck, als wolle ihm Schulz andeuten, zu schweigen.

„In spätestens drei Wochen ist alles überstanden“, sagte der Arzt, indem er sich erhob, „so... nun bringen Sie wieder den Verband in Ordnung. Schulz, ich gehe mit Strancovic hinüber in Saal eins. Sie kommen uns dann nach.“

„Wie Herr Medizinalrat befehlen. Darf ich mir aber eine Frage erlauben?“

„Ja!“

„Es ist immer gut, wenn in der ersten Nacht jemand bei dem Patienten bleibt... ich weiß das aus meiner Dienstzeit im Feldlazarett. Ich möchte vorschlagen, daß Rosenow heute hier untergebracht wird.“

„Warum gerade Rosenow? Ist sein Bein schon so weit?“

„Ja... wir könnten den Platz in seiner Zelle für Traube brauchen, der dort immer die anderen im Schlaf.“

„Gut, ich werde Ihren Vorschlag an den Inspektor weitergeben. Rosenow ist doch verlässlich... nicht wahr?“

„Ein gutmütiger alter Bursche, der sich gern nützlich machen möchte.“

Eine Minute später war Walle mit Schulz allein. Der Mann mit der Hafennase beschäftigte sich mit dem Verband, wieder so schnell und wohlthuend geschickt wie vorher, da er ihn abgenommen hatte.

„Wie geht's denn dem gutmütigen alten Burschen Rosenow?“ fragte Walle spöttisch. Er hatte eine Weile gebraucht, um sich in der Komödie zurechtzufinden, die hier gespielt wurde.

„Besser als dir, mein Junge“, antwortete der Kalfaktor mit ganzlich veränderter Stimme. Sie war scharf und drohend geworden.

„Daß du mir nicht wagst, Rosenow hier rein zu bringen“, rief Walle wütend, obwohl er über diesen Wechsel der Klangfarbe erschrocken war, „ich könnte mich heute nacht darauf verlassen, daß ich diesem alten Fuchs die Wunde da verdamme. Und dann gnade ihm Gott... ich liebe ihn an die Wand wie ein Stück Holz!“

„Drei nicht so... draußen steht der Aufseher. Und die Türen sind nicht so dicht wie im Spunghaus.“

„Na, ich wollte euch nur zeigen, was die Glocke geschlagen hat“, fuhr Bruno Walle in gedämpftem Ton fort, „ich weiß, warum da einer auf mich eingestochen hat. Und ich bin kein Schwein, daß ich mich nicht wehre.“

„Wenn du's weißt, dann zieh daraus die Folgen!“

„Du nicht so fein schnalzen... du bist doch auch von der Buntst.“

„Laß also dein Hochdeutsch!“

„Und wenn ich nicht zu euch gehörte... wenigstens früher nicht?“

„Dann hast du überhaupt die Fresse zu halten, dann versteht du nichts von unserer Sache.“

„Mut hast du, das muß man dir lassen“, anerkannte Schulz.

„Bist du bald fertig? Ich liege so unbequem.“

„Wirf dich an dieses gewöhnliche müssen, Walle! Mit Leuten deines Schlages, die ihre Kameraden verraten, geht man nicht so zart um.“

„Wer hat seine Kameraden verraten?“

„Du... denn schlimmer als alles andere ist es, sich uns nicht anzuschließen.“

„Mir scheint, von dir kommen die Zettel, die man mir zugesteckt hat. Du hast eine so ziselierte Schnauze, die sieht das ähnlich.“

„Na... und wenn...“

„Wer bist du eigentlich?“

Darauf blieb Schulz die Antwort schuldig.

Sonst hätte er dem Verwundeten erzählen müssen, was er nach Möglichkeit vermag, selbst vor den Genossen seiner Kast. Sein Name, so alltäglich er klang, war in Deutschland nicht unbekannt. Dieser Dr. Schulz, Spion an der russischen Front, verdächtig, dem Feinde ebenso Nachrichten zugefickt zu haben, wie er solche dem deutschen Geheimdienst überbrachte, nach dem Kriege Dokumentenfälscher, Separatistenführer, als Arzt in einem Krankenhaus tätig, in dem man erst zu spät erfuhr, daß er in Wahrheit weder Arzt noch Doktor überhaupt war, endlich dabei ertappt, wie er französischen Offizieren im besetzten Gebiet deutsche Waffenlager verkaufte, dieser Dr. Schulz war in allen Zeitungen reichlich beleuchtet worden. Sein Prozeß hatte seinerzeit viel Staub aufgewirbelt, bis er auf zwölf Jahre nach Kranenberg gewandert war, und sich der Vorhang über der Tragödie dieses Halbgebildeten schloß. Er hätte Walle verraten können, daß er in Wirklichkeit Student gewesen war, der niemals seine Prüfungen bestanden und schließlich von Stufe zu Stufe gestunken war, ein halbtotter Meister der Verkleidung, von krankhaftem Dünkel, krankhafter Energie befeht.

Aber der Drahtzieher im Zuchthaus zu Kranenberg, der seit vier Jahren an nichts anderes dachte als an die Vollendung eines großen, sein eigenes Schicksal zu tiefst berührenden Plans, hüte sich, vor dem Manne die Karten aufzudecken, der bis vor kurzem ein Truup in seinem verdeckten Spiel gewesen war. Reichen, die sich in der Spionage betätigt haben, sind Zeit ihres Lebens gewöhnt, Mißtrauen, Verschlagenheit, höchste Beherrschung aller Sinne sind ihr wertvollster Besitz. Sie bewegen sich ständig wie in Feindesland, das sie verkleidet aufgesucht haben. Ihr Anblick zeigt niemals die Wahrheit. Sie haben keinen Verraten und betrügen selbst die, mit denen sie zusammenarbeiten.

Der reichen Erfahrung seines Lebens gemäß handelte Schulz seit seiner Einlieferung in die Strafanstalt. Er zog Leute an sich heran, die seinen Absichten nützen konnten. Er verstand es, den Medizinalrat, selbst den Direktor hinter's Licht zu führen, indem er mit eiserner Konsequenz die Rolle des reinigen Sünder's spielte und seine Verfertigung ins Lazarett erreichte. Hier machte er sich unentbehrlich. Hier aber zog er auch die feinen Fäden zusammen, die bald wie ein unsichtbares Netz über der Anstalt lagen. Er arbeitete fieberhaft. Die Rechte benötigte er zu Unterhaltungen mit den Leuten, die vorübergehend ins Lazarett kamen. Und jeder dieser geriebener Burschen verstand es, sich einmal die Erläuterung einer arbeitslosen Zeit im Krankenhaus zu verschaffen. Keiner verließ

es, ohne überzeugter Anhänger der Ideen des Doktors geworden zu sein, wie sie kurzerhand den unheimlichen Kalfaktor des Lazarets nannten.

Wie sahen nun diese Ideen aus? Lag ihnen etwas zugrunde, was den Lehren der Anarchisten entnommen war? Gewiß, Anarchismus war es, mit dem der Doktor die unruhigen Gemüter seiner Kameraden erfüllte, aber er gab noch viel von einer eigenen Lehre hinzu, die in dem Ausdruck gipfelte: lieber ein schnelles Ende als die lange Dauer der Gefangenschaft! Er behandelte die einzelnen Strafgefangenen nach ihrer Geistesart und ihrer Strafe. Die schwereren Jungen waren leichter zu fassen, die hofften nur auf eins: einmal wieder



Seine schlanke Hand fuhr zum Gesicht des Liegenden und legte sich auf seinen Mund.

rauszukommen. Die anderen mußten mit Idealismus gekapert werden. So entstanden die Phrasen, mit denen Schulz die Atmosphäre vergiftete. Ob sie ihm selbst ernst waren? Erst eine spätere Zeit sollte es zeigen. Vorläufig schien er von Fanatismus erfüllt und wurde von allen, die mit ihm in Verbindung kamen, wie ein Messias verehrt.

Er traute Walle nicht recht. Darum gab er sich ihm nicht zu erkennen. Aber er wußte, daß er sich auf Rosenow verlassen konnte, und so sorgte er für ein baldiges Zusammentreffen Walle's mit dem alten Kolonnenführer.

Rosenow übernahm nur widerwillig die Mission, den Gefährten früherer Beutezüge im Konfessionsbierrel Berlins umzustimmen. Er hatte ein schlechtes Gewissen, hatte sich nicht dem Plane Schulz's widersetzt, an Walle ein Gremel zu statuieren und damit die übrigen Insassen der Anstalt völlig einzuschüchtern, soweit sie nicht begeisterte Anhänger des Aufbruchplans waren.

## Der Todeszug der Wandermäuse

# Ein großes Rätsel der Natur

### Tausende von Lemmings überfluten die menschlichen Siedlungen — Krankheit und Zerstörung in ihrem Gefolge

Die Wandermäuse, auch Lemming genannt, findet sich in den Ländern des Nordens. In Norwegen ist kürzlich wieder einmal eine große Wanderung dieser Mäuse beobachtet worden. Aus den Birkenwäldern der Haupt-Gebirgskette begaben sich die kleinen Tiere in die Ebene.

Ihre Wanderung ist stets unheilvoll, weil sie jeden grünen Salm, der sich auf ihrem Wege findet, verschlingen. Solche Wanderungen finden alle zwei bis drei Jahre statt, über die Ursachen ist man aber noch immer im Unklaren.

Die Wandermäuse ist ein gelblich braunes, zottiges Tierchen, etwa so groß wie eine Feldmaus. Sie lebt mit Vorliebe in den Bergen, und zwar am liebsten in kleinen Löchern unter Grasstumpen oder Steinen. Die Wandermäuse ist von Natur aus Vegetarier; sie nährt sich von Gras, Moos, Flechte und Getreidekörnern, wenn sie sie bekommen kann.

Ihr Appetit ist ungeheuer.

Die Wandermäuse baut ihr Nest aus Grasshalmen, die sie einsammelt, wenn sie frisch sind. In diesem Neste werden die Jungen geboren. Der erste Wurf findet meist im April statt, wenn in den nördlichen Gegenden noch Schnee den Boden bedeckt. Schon vierzehn Tage später kommt der zweite Wurf, und die Erstgeborenen müssen dann bereits hinaus und selber für ihren Lebensunterhalt sorgen. Die Wandermäuse hat vier bis fünfmal im Jahr Junge, und zwar meist fünf bis acht Stück. Wenn die Jungen des letzten Wurfs noch blind im Nest liegen, haben die Erstgeborenen des Jahres schon ihren eigenen Hausstand gegründet.

Wenn der Winter kommt, bauen die Wandermäuse lange Gänge unter dem Schnee und suchen mühsam ihre Nahrung. Dann fressen sie bisweilen sogar lebende Tiere.

Kleine Gruppen dieser Mäuse begeben sich dauernd auf Wanderschaft, ohne daß dies jedoch weiter auffällt.

Dann plötzlich aber kommt ein wirkliches Lemmingjahr,

wo das ganze Land von diesen Wandermäusen zu wimmeln scheint. Sie keilern zu Tausenden die Bergänge hinab, überfluten die Täler und bringen in die Städte ein, wo sie auch die Häuser heimsuchen. In einem Jahre ging ihre Kühnheit so weit, daß sie sogar die Treppen der Osloer Universität hinaufkletterten. Die Wandermäuse, die für gewöhnlich ein sehr scheues Tier ist, verwandelt sich vollständig, sobald sich die Kräfte zur Wanderung zusammenschließen. Sie ist dann von einem blinden Impuls getrieben. Niemand hat bisher den eigentlichen Zweck dieser Wanderungen aufklären können, als geschähe wie zufällig. Die Heere gehen dahin, wohin der Führer sie führt, über Gletscher und Ströme. Je mehr sie sich von ihrer Heimat entfernen, um so wilder werden sie. Wenn sie

Er war alt. Als Landsturmann hatte er vor Warschau eine Kugel ins Bein bekommen, seitdem zog er einen Fuß nach und war dazu verurteilt, mehr auf List und Tücke zu bauen denn auf Gewalt. Er war von seiner eigenen Machtlosigkeit überzeugt und hatte sich eigentlich den Plänen des Doktors nur aus einem Grunde gefügt, den er ängstlich geheim hielt, weil er ihm leicht den Spott seiner Kameraden eingebracht hätte. Rosenow lebte nämlich erst kurze Zeit mit einer Frauensperson zusammen, als er eines Tages auf offener Straße verhaftet wurde, und wegen mehrerer Einbrüche hinter schwebende Gardinen wanderte. Die Frau, recht jung im Vergleich zur Betagtheit ihres Beschülers, fuhr während der Untersuchungsfahrt Rosenow's damit fort, ihm Hörner aufzusetzen. Nun nahm er es plötzlich übel, fühlte sich betrogen und raste in jenseitiger Eifersucht. Man berichtete ihm, wie es sein „Mäuschen“ trieb. Er raufte sich die Haare und hätte viel darum gegeben, wäre er wenigstens für ein paar Stunden frei gewesen.

Da aber sein Sündenkonto hübsch anschwellte, je länger der untersuchende Kommissar an der Arbeit war, wurden ihm neun Jahre Zuchthaus ausgebrummt, und wehen Herzens trat er den Weg nach Kranenberg an. Seitdem verging er vor Sehnsucht nach dem Mäuschen, und die Ueberrückungsfahrt Schulz's stand vor seiner schweren Aufgabe, als er dem Allen die Notwendigkeit einer Revolte klarlegte.

So weit ging Rosenow's Opferbereitschaft eigentlich nicht; daß er sich zu Walle in die Zelle gewünscht hätte. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, der gewaltigen Energie des Doktors mußte er sich beugen, und so zog er von einem Wachtmeister und zwei Kalfaktoren begleitet in den Raum ein, in dem sein Kamerad von früher mit etwas Wundfieber lag.

Man schlug ein Bett für Rosenow auf, wobei Walle brennenden Auges zusah. Nichts an ihm verriet, daß er den Allen erkannt habe. Er erkannte auch nicht ganz klar die Umrisse der Personen, die in seiner Zelle hantierten, noch weniger die Gesichter. Und wußte doch, daß Schulz ihm zum Trost den Lärm geschickt hatte.

„Da über dem Bett hängt die Klingel“, sagte der Aufseher, der die Vorbereitungen überwachte, „wenn sich der Zustand des Mannes verschlechtert, können Sie Hilfe rufen, Rosenow.“

„Und wer wird mir helfen?“ fragte sich der Alte, der auf seiner Lagerstatt lag und mit ängstlicher Miene zusah, wie der Aufseher und die beiden Strafgefangenen die Zelle verließen.

Aber Minuten vergingen im Alleinein mit dem Verwundeten, ohne daß ein Angriff oder auch nur ein Zeichen des Erkennens von seiner Seite erfolgt wäre. Walle lag nach wie vor auf der rechten Seite, seine Blide schienen den Mann auf dem Bettrand zu jucken, aber er rührte sich nicht. Er sah nur ein klägliches Häuflein Mensch, in dem er Rosenow vermutete; ebenso gut hätte es ein anderer sein können. Das Fieber nahm ihm jede Spannkraft. Er wollte sprechen, aber Zunge und Lippen waren so trocken, daß er kein Wort hervorbrachte.

„Gib mir was zu trinken“, keuchte er endlich. Es klang sehr leise und flehend.

Rosenow beeilte sich, seinem Verlangen nachzukommen. Er nahm den Krug mit dem zitronensaftigen Wasser, goß davon in ein Glas und brachte es an die Lippen des Fiebernden. Der trank. Die zitternde Hand des alten Mannes haß ihm seinen Kopf zu heben; echtes Mitleid regte sich in der hageren Brust Rosenow's, als er sah, wie elend Bruno Walle war. „Es ist so heiß... mach das Fenster auf“, ächzte darauf der Kranke.

Obwohl Rosenow vor frischer Luft mehr Furcht hatte als vor Prügel, kletterte er auf einen Stuhl und öffnete das Fenster. Dann hüllte er die bürren Beine in seine Decke und starb bei dem bloßen Gedanken an die kühle Nacht da draußen.

Als der erste Luftzug das Antlitz Walle's erreichte, wich vorübergehend die Mattigkeit, in die ihn das Fieber geschlagen hatte. Er sah nun das alte Gesicht Rosenow's vor sich und verstand den Blick, mit dem ihn der Lahme anstarrte.

„Sei froh, daß ich mich nicht rühren kann“, presste er hervor, denn das Sprechen tat ihm ebenso weh wie jede Bewegung, „hätte mich darauf gefreut, dir ein paar Rippen zu brechen, du doofer Hund!“

Die Stimme Rosenow's klang so kläglich wie das Zammern eines kleinen Kindes. „Mir willst du ein paar Rippen brechen, Simson, mir, deinem besten Freund!“

„Halt's Maul... red' nicht von Freundschaft! Du hast mir doch zuerst gedroht!“

(Fortsetzung folgt)

an die Küsten kommen, ehe das Wasser vereist ist, hält nicht einmal das Meer sie auf. Sie stürzen sich hinein, ohne an Gefahr zu denken, obwohl die kleinste Welle die Tierchen abschwemmt.

Dann ertrinken sie zu Hunderten, weitere Hunderte werden von Fischen verschlungen.

Die Ertrunkenen schwimmen an der Oberfläche, und wo eine solche Katastrophe geschehen ist, braucht ein Boot eine ganze Weile, um sich durch den goldbraunen Teppich hindurchzuarbeiten, den ihre Leiber bilden.

Wenn der Winter noch während ihres Marsches einsetzt, drängen sich die Wandermäuse zusammen und leiden nun alle Qualen des Hungers, denn wie kläglich ist die Nahrung, die sie unter dem Schnee finden! Es bleibt ihnen nicht übrig, als in ihren Schlupfwinkeln zu warten, bis einige Kameraden sterben, worauf sie dann seinen Leichnam verzehren. Auf diese Weise nimmt das große Heer im Lauf des Winters immer mehr ab, und wenn der Frühling kommt, sind die Ueberlebenden meist in schlechtem Gesundheitszustand. Sehr häufig werden sie von Krankheiten befallen, die als Lemmingpest bekannt ist. Diese Krankheit ist ungeheuer ansteckend und rafft die Tiere im Handumdrehen hinweg. Die letzten Reste des einst gewaltigen Heeres versuchen bisweilen wohl, den unterdrückten Marsch wieder aufzunehmen, dann aber vollenden Gulas und andere Vögel und kleine Raubtiere das Vernichtungswerk. Keiner der Teilnehmer dieser Wanderungen kehrt in die Heimat zurück.

Vielfach wird die Ansicht vertreten,

daß ungenügende Nahrung bei besonders großer Geburtenziffer der Grund zu diesen Wanderungen sei.

Doch ist diese Meinung durch die Erforschung widerlegt worden, denn die Zahl der Geburten ist in den einzelnen Jahren nicht nennenswert verschieden. Andere Naturwissenschaftler sind der Ansicht, daß die Wandermäuse vor ihren Feinden flüchte, und vor allem vor den unsichtbaren, den Mikroorganismen, die Seuchen über die Tiere bringen. Ihre übermäßige Vermehrung treibt die Mäuse zur Flucht.

Daß diese Lemmingwanderungen dem besten Lande schweren Schaden bringen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Abgesehen aber davon, daß auf dem Wandertweg der Heere alles nur irgend Schätze vertilgt wird, vergiften die Leichen der Tiere, die liegen bleiben, das Trinkwasser und rufen infuenzähnliche Krankheiten hervor, die sowohl Tiere wie Menschen auf der Marschstraße der Lemminge befallen. Ein Mittel, diese Wanderungen zu verhindern, hat man natürlich nicht, da man nicht weiß, wann und wo sie einsetzen. P. R.



Schwere Autokatastrophe

Eine schreckliche Autokatastrophe ereignete sich am Freitagnachmittag auf der Chaussee Lemberg-Wiljizewo bei Strassburg.

Geldschrankknacker in Gdingen

In der Nacht zum Montag sind Geldschrankknacker in die Räume der Firma „Pontare“ in der St.-Johannis-Straße in Gdingen eingebrochen.

Entsetzliche Liebestragödie

Gemeinsamer Freitod zweier Freundinnen

In Wilna haben die beiden Freundinnen, die 28 Jahre alte Jafinoma und die 24jährige Goloaczkowna, beschlossen, gemeinsam aus Liebeskummer in den Tod zu gehen.

Den Vater mit dem Beil zerstückelt

Im Dorf Gogezanow, Kreis Turki, unweit von Lody, wurde die entsetzlich entstellte Leiche des 65 Jahre alten Landwirts Michael Wapyszynski aufgefunden.

Schaffner als Raubmörder verhaftet

Montag wurde der Schaffner Johann Borowiec unter dem Verdacht verhaftet, den Hauptmann und den Wachtmeister in dem Eisenbahnzug auf der Fahrt zwischen Nowel und Sarny ermordet zu haben.

Unser Pfingst-Geschenk an die Hausfrau!

Kathreinners Malzkaffee



wiederum noch billiger.

Die 1-Pfd.-Originalpackung kostet jetzt nur 65 P Die 1/2-Pfd.-Originalpackung kostet jetzt nur 33 P.

Raubmord in Tiefschlagel

Der Mörder festgenommen

Der Arbeiter Albert Watorzynski wurde in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung ermordet.

Im Reis ersticht

In der Reischälerei in Gdingen ereignete sich am Montag ein tödlicher Unfall.

Arbeitslosen-Demonstration in Konig

Das Geld ist alle

Am letzten Dienstag sollte in Konig die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung erfolgen.

Bau eines Gastwerks in Gdingen

Demnächst soll mit dem Bau eines Gastwerks in Gdingen begonnen werden.

Drei Personen im Brunnen ertrinken

Auf der Suche nach einem Spielball

Im Dorf Typorow bei Wink in Dypolen fiel einem 13 Jahre alten Knaben ein Gummiball in den Brunnen.

Um 35 Floty ein Ehepaar ermordet

Im Dorf Roza, Kreis Rypin, bei Bloclawek wurde das Ehepaar Franz und Katharina Chroscinski das Opfer eines Raubmordes.

Mordversuch am Ehebett

Auf die einfachste Art suchte in der Artilleriestraße in Königsberg die Ehefrau eines dauernd Betrunknen und prügelnden Kriegsschädigten sich ihres Qualgeistes zu entledigen.

Mit der Faust erschlagen

Auf dem Marktplatz in Schöned (Starizow) gerieten die beiden Arbeiter Leonard Zur und Paul Kozlowski in Streit.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Advertisement for various businesses in Danzig including Gebr. Böhm, Emil Fechter, Drogengroßhandlung Wenzel & Mühle, C. W. Kühne, Chemigraphia Klischees, G. u. E. Nicolai, Margarine und Fette, Fritz Helfer, E. G. Gamm's, Böhnke & Co., and Max Bieber.

Diese Zeitung wird gedruckt mit „Rotazet“ R 000 extra von Gebr. Hartmann G.m.b.H., Druckfarben-Fabrik, Danzig



# Danziger Nachrichten

## Die Früchte nationalistischer Verhegung

Danziger und Reichsdeutsche in Gdingen überfallen — Die Polizei war machtlos

Die Ausschreitungen, die am Sonntag sich in Gdingen gegenüber Danzig ereigneten, haben, wie wir jetzt hören, einen ziemlich bedeutenden Umfang gehabt.

Besonders schlimm ist es einem Lauenburger Arzt, Dr. Hirschberg, gegangen, der durch Gdingen durchfuhr und zufällig den Demonstrationenzug begegnete.

Die „Lauenburger Zeitung“ weiß darüber folgendes zu melden: „Als man erkannte, daß es sich um einen deutschen Wagen handelte, hielten sich einige Mitglieder des Zuges auf den Wagen, zerlegten eine Fenster Scheibe, wodurch die Insassen erhebliche Schnittwunden erlitten, und rissen das Schild des A. D. A. G. ab. Außerdem wurde versucht, das hintere Nummernschild zu zertrümmern.

Die den Zug begleitenden polnischen Polizisten konnten den Überfall nicht verhindern.“

Das Lauenburger Blatt verlangt, daß das Auswärtige Amt in Berlin zu den schärfsten Maßnahmen greift.

Danziger Autos mußten übrigens dasselbe Schicksal erleiden. Einem Auto der Wolferei Bötzing wurden dabei die Scheiben eingeschlagen. Beinahe wäre aus Versehen auch ein Pole verprügelt worden. Die Demonstranten hatten sich auf einen Motorradfahrer mit Danziger Nummer gestürzt und wollten ihn verprügeln. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich darüber klar wurden, daß sie fast einen Landsmann erwisch hätten. Es war nämlich ein polnischer Student der Technischen Hochschule in Danzig.

Das sind die Folgen der nationalistischen Verhegung, die hüten wie die Pest betrieben wird. Die arbeitende Bevölkerung im Freistaat aber muß die Lasten durch verstärkte Arbeitslosigkeit tragen. Dann aber zehren die Herren von der Rechten über die hohen sozialen Lasten, die sie selbst durch ihre Politik des Völkerverhaßes heraufbeschworen haben.

## Ein Protest der Danziger Arbeitgeberverbände

Gegen die Abschneidung der Danziger Wirtschaft durch Polen

Am gestrigen Dienstag veranstaltete die Vereinigung der Danziger Arbeitgeberverbände im Schützenhaus eine Protestkundgebung gegen den Wirtschaftskontost durch Polen. In der Veranstaltung, die vom Abg. Dr. Unger geleitet wurde, sprach zunächst Syndikus Voigt über das Thema „Polnischer Kontost gegen Danziger Waren“. Er wies darauf hin, daß die polnische Gesetzgebung niemals die Danziger Wirtschaftsinteressen berücksichtigen werde. Eine Reihe von Handelszweigen, wie der Düngemittelhandel und der Reis- und Getreidehandel, seien schon lahmgelegt. Andere Handelszweige seien durch polnische Zwangsindikatoren, sowie durch einseitige Exportprämien schwerstenfalls gefährdet. Die unterirdische, steuerliche Behandlung stelle einen indirekten Kontost dar. Schwer benachteiligt werde der Danziger Handel durch das System der polnischen Gewerbesteuer, sowie durch die Umsatzsteuererhebung. Danzig werde, trotzdem es mit Polen zu einer Wirtschaftseinheit gehört, in dieser Hinsicht als Ausland behandelt. Ebenso ungerecht sei die Erhebung der Verbrauchsabgabe von Danziger Waren, die einer indirekten Steuer unterliegen.

Daneben werde aber in Polen ein direkter Kontost gegen Danziger Waren propagiert, der sich der offiziellen Duldung erfreue. Polnische Wirtschaftsvereinigungen hätten aktiv gegen die Pflege von Beziehungen zur Danziger Wirtschaft Stellung genommen.

Der nächste Redner, Handelskammermitglied Werner, sprach über „Wettbewerb des Hafens Gdingen“. Er ging auf die besonderen lebenswichtigen und gefährlichen Fragen ein, die sich aus der Konkurrenz und Bevorzugung des polnischen Seehafens für das Danziger Wirtschaftsleben ergeben haben und noch härter ergeben werden. Der Völkerverhaß müsse sich der Tragweite seiner Entscheidungen bewußt sein.

Es wurde eine längere Protest-Entschließung angenommen, die von Polen die Erfüllung seiner vertraglichen Pflichten fordert, gegen die Zwangsmassnahmen sowie gegen die Kontostbestrebungen protestiert, das Ausreichen des Danziger Hafens für alle polnischen Handelsbedürfnisse betont und an die Danziger Regierung die Aufforderung richtet, die Lebensrechte der Danziger Wirtschaft zu wahren und zu verteidigen.

## Schutz gegen einen D-Zug

Ein Dummerjungenstreich

Auf den D-Zug Königsberg—Berlin, der mittags gegen 12 Uhr in Danzig eintrifft, wurde gestern mittag in der Nähe der Friedhöfe in Ddra ein Schutz abgegeben, anscheinend aus einem Legehuhn. Die Kugel durchschlug ein Fenster des Wagens, ohne größeren Schaden anzurichten. Personen wurden nicht verletzt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Dummerjungenstreich, den aufzuklären sich die Polizei bemüht.

## Als Leiche aus dem Umfluter gefischt

Am Umfluter wurde heute früh um 6 Uhr an der Liebfrauenstraße der sieben Jahre alte Schüler Bernhard Heister, Kieler Front 5 wohnhaft, Sohn des Lokomotivführers Heister, als Leiche herausgezogen. Das Kind hat gestern nachmittag am Umfluter gespielt und soll mit einem Stod und einem Faden versucht haben, Fische zu angeln. Anscheinend ist es dabei hineingefallen und ertrunken.

## Hundschau auf dem Wochenmarkt

Bei dem schönsten Frühlingswetter ist der Markt sehr reich besetzt und der Handel regt.

Butter preis das Pfund 1,20—1,30 Gulden, Tafelbutter 1,50—1,60 Gulden, die Rindfleisch 0,90—1,20 Gulden, ein Suppenbrot 2,50—3 Gulden, eine Bratbeune 3—4,50 Gulden, ein Lammchen 65—90 Pfennig.

1 Pfund Spinat kostet 70 Pfennig, Rhabarber 20 Pfennig. Das Bündchen Karotten 40 Pfennig, 1 Pfund Salatgurken 1,20 Gulden, das Bündchen „an die Suppe“ 20 Pfennig, 1 Pfund Zwiebeln 30 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig, neuer Kohlrabi das Stück 40 Pfennig, 10 Pfund Kartoffeln 50 Pfennig, ein Rübchen Salat 10—15 Pfennig, Weißkohl 20 Pfennig, Rotkohl 35 Pfennig das Pfund, Kapsel das Pfund 65—85 Pfennig, eine Apfelsine 20—35 Pfennig, eine Banane 50—70 Pfennig, 3 Zitronen 25 Pfennig, 3 Dillgurken 20—25 Pfennig, Schweizer Käse das Pfund 1,20 bis 1,40 Gulden, Käse 0,75—1,20 Gulden, Berber 1,20 Gulden, Simburger 1,10 Gulden.

Ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,00 Gulden, Bratfett 65 Pfennig, Schmalz 85 Pfennig. Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch pro Pfund 65—85 Pfennig, Rindfleisch 50—70 Pfennig, Kalbfleisch 50—65 Pfennig.

Der Blumenmarkt hat auch heute reiche Ausbeute. Kar-

zissen, Tulpen, Bergkamelblüt, Kafferkronen, Schlüsselblumen und unaufgeblühte Seppelblüten bilden ein bezauberndes Durcheinander.

Der Fischmarkt hat in den Morgenstunden nur wenig Ware. Flundern preis das Pfund 50 Pfennig, Serringe 45 Pfennig, Hechte 80 Pfennig, kleine Krebse pro Mandel 1,50 Gulden.

## Sonntagsfahrt von Zoppot nach Königsberg

Verbilligte Dampferfahrten nach Königsberg

Durch den Seedienst Ostpreußen besteht in diesem Jahre die Möglichkeit verbilligter Sonntagsausflüge von Zoppot nach Königsberg, den Seebädern der Samländischen Steilküste und der Kurischen Nehrung. Es wird eine Sonntagsrückfahrkarte Zoppot—Pillau und zurück zum Preise von 6 Reichsmark eingeführt. Diese Karte berechtigt zur Hinfahrt am Sonntag (ab Zoppot 8.30 an Pillau 12.10 Uhr) und zur Rückfahrt Montag (ab Pillau 12.30 an Zoppot 16 Uhr). Die zwischen Pillau und Königsberg verkehrenden Seeschiffe befördern den Reisenden in etwa 50 Minuten von Pillau nach Königsberg und umgekehrt. So daß von Königsberg aus am Sonntagnachmittag Ausflüge mit verbilligten Ausflugsarten nach den Bädern der Samländischen Steilküste (Rauschen), Georgenswalde und Neufahren nach Grana und sogar nach der Kurischen Nehrung bis Rositten unternommen werden können. Die Seedienst-Sonntagskarten werden während der ganzen diesjährigen Fahrtdauer des Seedienstes Ostpreußen vom 9. Mai bis 2. Oktober ausgegeben.

## Aufmarsch der Kreistagswähler

am Freitag, dem 5. Mai, abends 8 Uhr, auf dem Sportplatz in Ddra: Sammeln zum

## Fackelzug durch Ddra

Nach dem Umzug auf dem Sportplatz große

## Öffentliche Wählerkundgebung

Abg. Arthur Brill spricht — Abrennen eines Kohlenstokes — Fansatenkapelle der SHZ. — Spielmannszug des Arbeiter-Schuhbundes! — Marschiert mit der Sozialdemokratie!

Verbilligte Sonntagskarten der Reichsbahn von Pillau nach Königsberg und zurück (3. Klasse 2,00 Reichsmark), gültig bis zur Rückfahrt ab Königsberg Montag 11.04 und Ausflugsarten der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft von Königsberg a. B. nach Rauschen (3. Klasse 2,00 Reichsmark), Grana (3. Klasse 2,20 Reichsmark) und zurück erhält man in Danzig und Zoppot beim Norddeutschen Lloyd an Bord der Seedienstschiffe oder in Pillau an Land in dem Verkaufsbüro des Meinhoferschen Reisebüros.

Billig ist auch der Binnendampfer zwischen Königsberg und Pillau (2 1/2 Stunden Fahrzeit, ab Königsberg 7 Uhr, Fahrpreis hin und zurück 1,20 Reichsmark).

Außerdem bietet sich in der Zeit vom 22. Juni bis 31. August Gelegenheit zu einseitigen Seeausflügen von Zoppot nach Pillau und zurück am Montag, Mittwoch, Freitag jeder Woche sowie am Pfingstsonntag und an den Sonntagen: 12., 19., 26. Juli, 2. und 9. August nach folgendem Fahrplan: ab Zoppot 8.20 Uhr, an Pillau 12.10 Uhr, ab Pillau 12.30 Uhr, an Zoppot 16 Uhr; der Fahrpreis für diese einseitigen Seeausflüge Zoppot—Pillau und zurück beträgt 6 Reichsmark. Auskunft durch den Norddeutschen Lloyd in Danzig und Zoppot.

## Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr

Witwe Johanna Storp geb. Schmidt, 83 J. — Tochter des Schneidergesellen Erich Lehmann, 2 Tage. — Unehelich: 1 Sohn, todt. — Kriegsinvalide Bruno Witt, fast 41 J. — Unehelich: 1 Sohn, 2 Stb. — Tochter des Arbeiters August Trepsch, 2 Stb. — Am Himmelstages ist das Standesamt II, Danzig-Langfuhr, Kirchauer Weg 19/21, zur Verurkundung von Sterbefällen geöffnet von 11 1/2 bis 13 Uhr.

## Schlachtviehmarkt in Danzig

Amlicher Bericht vom 12. Mai 1931

Wette für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—28
1. längere	—
2. ältere	—
b) Jungste vollfleischige	22—24
1. längere	—
2. ältere	—
c) fleischig	—
d) geringe gemästete	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—29
b) Jungste vollfleischige oder ausgemästete	21—22
c) fleischig	20—22
d) geringe gemästete	—
Schafe:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	22—23
b) Jungste vollfleischige oder ausgemästete	19—21
c) fleischig	16—18
d) geringe gemästete	—
Ziegen (Schabinnen):	
a) Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—29
b) vollfleischige	24—26
c) fleischig	20—22
d) geringe gemästete Jungziege	16—18
Mäuler:	
a) Doppellender beider Rassen	70—75
b) beider Rassen und Gausmäuler	38—41
c) mittlere Rassen und Gausmäuler	30—38
d) geringe Mäuler	16—18
Schweine:	
a) Mastschwein und jüngere Mastschwein, 1. Schlachtklasse	38—40
b) mittlere Mastschwein, ältere Mastschwein und zur gemästete Schote	31—33
c) fleischige Schote	—
d) geringe gemästete Schote	—
Schafschweine:	
a) Mastschwein über 300 Pfund Lebendgewicht	34—35
b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	33—34
c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	31—32
d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	29—31
e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Gaus	28—30

Käse: Döfen 76, Bullen 144, Käse 74 Stück, zusammen Kinder 299, Käse 177, Schafe 86 Stück, Schweine 3449 Stück.

Marktwertung: Kinder ruhig, Käse ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 29—31. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

## Fahrplan für den Vorortverkehr

Gültig ab 15. Mai (Ohne Gewähr.)

Danzig—Zoppot: 0.15, 0.45, 1.15, 1.50, 2.15, 3.15, 4.15, 4.55 W, 5.20, 5.30 W, 5.40, 5.55 W, 6.10, 6.30, 6.45 W, 6.55, 7.05 W, 7.21, 7.40 W, 8.00, 8.18, 8.39, 9.00, 9.30, 9.50, 10.20, 10.40, 11.00, 11.20, 11.40, 12.12, 12.30, 12.50, 13.10, 13.30, 13.40 W, 13.50, 14.10, 14.30, 14.50, 15.05, 15.25, 15.40, 15.55, 16.10, 16.30, 16.50, 17.05, 17.25, 17.45, 18.05, 18.25, 18.40, 18.55, 19.12, 19.41, 19.50 S, 20.10, 20.30, 20.50, 21.00 S, 21.10, 21.40, 21.50 S (verkehrt vom 15. 6. bis 14. 9. auch werktags), 22.15, 22.40, 23.15, 23.45.

Zoppot—Danzig: 0.15, 0.45, 1.20, 1.45, 2.45, 3.45, 4.43, 5.05, 5.25 W, 5.55, 6.10 W, 6.20, 6.31 W, 6.45, 7.11, 7.20 W, 7.28, 7.34 W, 7.53, 8.08 W, 8.30, 8.50, 9.20, 9.40, 10.00, 10.20, 10.50, 11.10, 11.30, 11.50, 12.20, 12.40, 12.59, 13.20, 13.40, 14.00, 14.10 W, 14.30, 14.50, 14.59, 15.20, 15.35, 15.55, 16.20, 16.35, 16.55, 17.15, 17.35, 17.45, 18.05, 18.20, 18.35, 18.52, 19.10, 19.40, 20.00, 20.20, 20.30 S, 20.40, 21.02, 21.20, 21.30 S, 21.40, 22.10, 22.30 S (verkehrt vom 15. 6. bis 14. 9. auch werktags), 22.46, 23.15, 23.45.

Langfuhr—Danzig: 0.28, 0.58, 1.33, 1.58, 2.58, 3.58, 4.56, 5.18, 5.38 W, 6.08, 6.23 W, 6.33, 6.44, 6.58, 7.24, 7.33 W, 7.41, 7.47 W, 8.06, 8.21 W, 8.43, 9.03, 9.33, 9.53, 10.13, 10.33, 11.03, 11.23, 11.43, 12.03, 12.33, 12.53, 13.02, 13.33, 13.53, 14.13, 14.23 W, 14.43, 15.03, 15.12, 15.33, 15.48, 16.08, 16.33, 16.48, 17.08, 17.28, 17.48, 17.58, 18.18, 18.33, 18.48, 19.05, 19.23, 19.53, 20.13, 20.33, 20.43 S, 20.53, 21.15, 21.33, 21.43 S, 21.53, 22.23, 22.43 S (verkehrt vom 15. 6. bis 14. 9. auch werktags), 22.53, 23.28, 23.58.

Oliva—Danzig: 0.21, 0.51, 1.26, 1.51, 2.51, 3.51, 4.49, 5.11, 5.31 W, 6.01, 6.16 W, 6.26, 6.37 W, 6.51, 7.17, 7.26 W, 7.34, 7.40 W, 7.59, 8.14 W, 8.36, 8.56, 9.26, 9.46, 10.06, 10.26, 10.56, 11.16, 11.36, 11.56, 12.26, 12.46, 13.05, 13.26, 13.46, 14.06, 14.16 W, 14.36, 14.56, 15.05, 15.26, 15.41, 16.01, 16.26, 16.41, 17.01, 17.21, 17.41, 17.51, 18.11, 18.26, 18.41, 18.58, 19.16, 19.46, 20.06, 20.26, 20.36 S, 20.46, 21.08, 21.26, 21.36 S, 21.46, 22.16, 22.36 S (verkehrt vom 15. 6. bis 14. 9. auch werktags), 22.52, 23.21, 23.51.

Danzig—Neufahrwasser: 0.15, 1.15, 2.15, 3.45, 5.25 W, 5.55, 6.25 W, 6.55, 7.35 W, 8.10, 8.45, 9.45, 10.45, 11.45, 12.15, 12.45 S, 13.15, 13.45, 14.15, 14.45, 15.15, 15.45, 16.15, 16.45, 17.15, 17.45, 18.15, 18.45, 19.15, 19.45, 20.15, 20.45, 21.15 S, 21.45, 22.15 S, 22.45, 23.45.

Neufahrwasser—Danzig: 1.45, 2.45, 4.15, 4.40, 5.53 W, 6.25, 7.05 W, 7.30, 8.10 W, 8.40, 9.15, 10.15, 11.15, 12.15, 12.45, 13.15 S, 13.45, 14.15, 14.46, 15.15, 15.45, 16.15, 16.45, 17.15, 17.45, 18.15, 18.45, 19.15, 19.45, 20.15, 20.45, 21.15 S, 21.45, 22.15 S, 22.45, 23.45.

Danzig—Brauk: 3.25 F, 4.10, 4.55, 5.35 W, 6.55, 7.53 W, 8.30 F, 9.50, 12.15, 12.45, 13.15 F, 13.45 F, 14.20, 15.20, 15.50 F, 16.25, 17.10, 17.40 F, 18.20, 19.15 F, 20.15 FT, 20.56 T, 22.37 T, 21.55 T, 23.10 T.

Brauk—Danzig: 0.47 F, 4.47 W, 5.13 F, 5.49, 6.12 W, 7.02 F, 7.12 F, 8.22, 8.49 W, 11.00, 12.52, 13.28, 15.05, 16.10, 17.13, 18.12, 19.20, 20.15 T, 22.37 T.

Ddra—Danzig: 0.56 F, 5.04 W, 5.28 F, 6.05, 6.29 W, 7.18 F, 7.28 F, 8.40, 9.07 W, 9.40 F, 11.17, 13.09, 13.35, 15.22, 16.27, 17.30, 18.29, 19.37, 21.13 T, 21.44 F, 22.54 T, 23.42 F.

Ddra—Brauk: 0.12 F, 3.35 F, 4.21 W, 5.06, 5.46 W, 7.06, 8.04 W, 8.41 F, 10.01, 12.26, 12.56, 13.26 F, 13.56 FT, 14.31, 15.31, 16.01 F, 16.36, 17.21, 17.47 F, 18.31, 19.26 F, 20.26 T, 22.06 T, 23.21 F.

S = Züge verkehren nur Sonntags. W = Züge verkehren nur an Werktagen. T = Triebwagen. F = Fernzüge. FT = Ferntriebwagen.

## Die Bäder werden aufgebaut

Heubude, Bräsen und Glettkan rücken

In Heubude, Bräsen und Glettkan hat der Wiederaufbau der städtischen Seebäderaufstellen begonnen. Die Rausfrüden, Treppen, Beobachtungshäuschen für das Wärterpersonal stehen zum Teil schon. In Bräsen hat man die Zahl der Badezellen um einige neue vermehrt.

## Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, warm

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwache bis mäßige südliche Winde, warm. Ausichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung und Trübung. Maximum des letzten Tages 19.9 Grad. — Minimum der letzten Nacht 9.8 Grad.

Gente Abstimmung über Streik im Danzgerwerbe. Wir berichteten bereits gestern über die Streikgefahr im Danzgerwerbe. Annähernd 100 Prozent der Bankangestellten haben den Streikspruch abgelehnt. Heute werden die Fachgruppen in den einzelnen Gewerkschaften über die Proklamierung des Streiks abstimmen.

Politische Schlägereien. Die Polizeipreßstelle meldet zwei Schlägereien, die sich gestern abend in Langfuhr zwischen Nazis und Schußbündlern abgepielt haben sollen. Nach den Berichten soll am Brunshofer Weg ein Schußbündler verletzt worden sein und in der Hauptstraße ein Nazi.

Niederabend der „Freien Sänger“ in Prank. Der Gesangsverein „Freie Sänger“ Danzig veranstaltet heute, am Mittwoch, dem 12. Mai, 8 Uhr abends, in der Sporthalle in Prank einen Niederabend unter der Leitung ihres Chorleiters Oskar Sach. Das Programm bietet deutsche, italienische, italienische und russische Volkswellen. Da der Eintrittspreis nur auf 50 Pfennig bemessen ist, dürfte der Mäzener bei dieser Veranstaltung den verdienten Besuch finden.

Ab morgen Dampferverkehr der „Weißel“ L.G. Die „Weißel“ L.G. nimmt morgen, Himmelfahrt, ihren Dampferverkehr nach den Bädern wieder auf. Alles Nähere ist im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe zu finden.

Danziger Standesamt vom 12. Mai 1931

Todesfälle: Ehefrau Bertha Pruzanski geb. Hoch, fast 53 J. — Sohn Rudolf des Klempnergesellen Erich Buchnowski, 2 M. — Hauswirtschafterin Otta Schiedrowski, 54 J. — Stütze Johanna Orrok, 38 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 12. Mai 1931

	11. 5.	12. 5.		11. 5.	12. 5.
Stettin	—2,57	—2,55	Konig Socz.	+1,43	+1,36
Waldau	+1,57	+1,54	Bygowitz	—0,70	—0,70
Wieliczka	+1,56	+1,54	Bygowitz	+0,70	+0,71
Wieliczka	+1,64	+1,58	Bukowitz	+1,73	+1,63
gestern heute					
Ddra	+1,79	+1,70	Montomerz	+1,61	+1,49
Waldau	+1,94	+1,83	Wieliczka	+1,71	+1,57
Stettin	+1,76	+1,67	Draßburg	+1,74	+1,58
Waldau	+2,04	+1,96	Einlage	+2,16	+2,18
Waldau	+2,36	+2,24	Schlesienberg	+2,26	+2,20

Verantwortlich für die Redaktion: J. B. Gross, Redaktionsdirektor: J. B. Gross, Druck: J. B. Gross, Danzig, am Spandauer 8.

